

Buchbinder-Zeitung

Erscheint Sonnabends.
Abonnementpreis 1,00 Mark pro Quartal exkl. Postgeb. Bestellungen nehmen an alle Postanstalten, sowie die Expedition, Berlin S. 59, Rottbuhferdamm 23 I.

Organ des Deutschen Buchbinder-Verbandes

Inserate
Pro vierpaltige Zeitspalte 30 Pf., Stellengebote 20 Pf.; für Verbandsmitglieder 20 Pf., Verbandsangehörigen zc. 10 Pf. Privatanzeigen ist der Betrag beizufügen.

Nr. 44.

Berlin, den 27. Oktober 1906.

22. Jahrgang.

Kollegen! Werbet unablässig neue Mitglieder für Euren Verband!

Bekanntmachung des Verbandsvorstandes.

1. Statt des ausgeschiedenen Kollegen Karl Frey ist der Kollege Max Bschalg in den Verbandsausschuß gewählt worden.

2. Ausgeschlossen auf Grund des § 15b des Statuts wurde in Eisenberg der Eisnarbeiter Hermann Kemde, Buchnummer 9820, aus Eisenberg.

Der Verbandsvorstand.
Z. N.: Emil Roth.

Der Parteitag in Mannheim.

Schon wochenlang vor seinem Stattfinden hat der diesjährige Parteitag der deutschen Sozialdemokratie die Gemüter erregt und auf Grund der zur Beratung stehenden Punkte allgemeines Aufsehen verursacht. Wohl noch nie ist eine Tagung mit einer größeren Spannung erwartet worden, als diese. Nicht nur, daß die unentwegten Gegner des proletarischen Emanzipationskampfes ihre Schadenfreude ob des zu erwartenden „Dresdens in verbesserter Auflage“ schier nicht mehr bemeistern konnten, sondern es gab auch in den eigenen Reihen der Partei Kopfhänger genug, die in banger Befürchtung dem Parteitag entgegenzogen. Ist doch seit Köln und Jena eine wahre Hochflut schwerwiegender Gegensätze zutage gefördert worden, die eines endgültigen, beide Teile befriedigenden Ausgleiches harrten und ohne Uebertreibung mußte die Situation manchmal mehr als kritisch bezeichnet werden, so daß die Unruhe, von der besonders pessimistische Gemüter befallen waren, teilweise als durchaus berechtigt angesehen werden mußte. Sierher gehören in erster Linie der politische Massenstreik, die Stellung der Partei zu den Gewerkschaften, die durch die Veröffentlichung des ausführlichen Protokolls der letzteren durch die Parteipresse in ein eigentümliches Licht gerückt worden war, u. a. m.

Vorüber ist nun der Parteitag und vorüber, verfolgt sind alle die Befürchtungen, die an ihn geknüpft waren. In einer angestrengten, arbeitsreichen Woche hat er das ihm zugewiesene Pensum in aller Ruhe und Sachlichkeit erledigt und kann er ohne allen Zweifel als einer der erfolgreichsten, angesprochen werden. Voller Enttäuschung sind alle die, welche da gehofft hatten, in Mannheim eine Reihe von Rückerversammlungen sich abspielen zu sehen, während die Arbeiterchaft mit innerer Befriedigung auf diese Septemberwoche zurückblicken kann. Die von den Schwarzsehern befürchtete, von den Wagnern so sehnlichst gewünschte Spaltung ist nicht nur nicht eingetreten, sondern einiger denn je steht die deutsche Arbeiterchaft heute da. Das ist in kurzen Worten das erfreuliche Fazit der Mannheimer Tage. Es ist in erster Linie

den beiden Referenten des Punktes „Der politische Massenstreik“ zuzuschreiben, daß diese endgültige Einigung zustande kam. Denn dadurch, daß sich beide Referenten, Webel sowohl als auch Legien, bemühten, in durchaus sachlicher Weise das vielumstrittene Thema zu erläutern, war die Grundlage gegeben, daß auch die Diskussionsredner durchweg in verständlichem Sinne ihre Ansichten zu der strittigen Frage zum besten gaben. Durch die Veröffentlichung eines Teiles des ausführlichen Protokolls der Konferenz der Gewerkschaftsvorstände durch die Parteipresse war ja die Frage des politischen Massenstreiks und die Stellung der Partei zu den Gewerkschaften wiederum in den Vordergrund getreten und das Interesse, das in den dem Parteitag vorausgegangenen Diskussionen zutage trat, bedingte es, daß die Behandlung dieser Materien in den Brennpunkt der diesjährigen Verhandlungen gehoben wurden. Und die Quintessenz dieser Verhandlungen, die zustande gekommene Einigung der Arbeiterklasse, war eine absolute Notwendigkeit. „Die Frage, um die es sich hier handelte, ist eine Lebensfrage für das kämpfende Proletariat“, sagt Kautsky in seinem die Parteitagsschlüsse behandelnden Aufsatz in der „Neuen Zeit“. Präziser und treffender wird man die Situation wohl kaum erfassen können.

Die gegensätzlichen Anschauungen über den Massenstreik waren in der Hauptsache durch die verschiednenartige Auslegung der Jenaer Resolution hervorgerufen worden. Während Webel in Jena über die Anwendbarkeit des Massenstreiks im allgemeinen referierte, legte er in Mannheim das Hauptgewicht auf die Ausichten desselben im gegenwärtigen Zeitpunkt. Seine Mannheimer Rede war gleichsam eine Ergänzung der von Jena. Dadurch bekam selbstverständlich auch der Grundton seiner Ausführungen einen wesentlich anderen Klang und die Basis, auf der eine endgültige Einigung erzielt werden konnte und die eigentlich schon die Preßpolemiken der jüngsten Tage gezeitigt hatte, war gegeben. Auch die Diskussionsredner waren im großen und ganzen von einer verständlichen Stimmung befeelt, obgleich ja allerdings der Versuch nicht fehlte, die Gewerkschaften unter Mikrotel zu stellen und die Partei als Vormund einzusetzen. Nun, beim Versuch ist's geblieben, und wir wollen wünschen, daß der wieder hergestellte Friede die auf ihn gesetzten Hoffnungen in Erfüllung bringen läßt. Die die Einigung befehlende Resolution, deren ursprüngliche Fassung einigen Aenderungen unterworfen wurde, hat folgenden Wortlaut:

I.

Der Parteitag bestätigt den Jenaer Parteitagsschluß zum politischen Massenstreik und hält nach der Feststellung, daß der Beschluß des Kölner Gewerkschaftskongresses nicht im Widerspruch steht mit dem Jenaer Beschluß, allen Streit über den Sinn des Kölner Beschlusses für erledigt.

Der Parteitag empfiehlt nochmals besonders nachdrücklich die Beschlüsse zur Nachachtung, die die Stärkung und Ausbreitung der Parteiorganisation, die Verbreitung der Parteipresse und den Beitritt der Parteigenossen zu den Gewerkschaften und der Gewerkschaftsmitglieder zur Parteiorganisation fordern.

Sobald der Parteivorstand die Notwendigkeit eines politischen Massenstreiks für gegeben erachtet, hat derselbe sich mit der Generalkommission der Gewerkschaften in Verbindung zu setzen und alle Maßnahmen zu ergreifen, die erforderlich sind, um die Aktion erfolgreich durchzuführen.

II.

Die Gewerkschaften sind unumgänglich notwendig für die Hebung der Massenlage der Arbeiter innerhalb der bürgerlichen Gesellschaft; sie sind nicht minder notwendig wie die sozialdemokratische Partei, die den Kampf für die Hebung der Arbeiterklasse und ihre Gleichberechtigung mit den anderen Klassen der Gesellschaft auf politischem Gebiet zu führen hat, im weiteren aber über diese ihre nächste Aufgabe hinaus die Befreiung der Arbeiterklasse von jeder Unterdrückung und Ausbeutung durch Aufhebung des Lohnsystems und die Organisation einer auf der sozialen Gleichheit aller beruhenden Erzeugungs- und Austauschweise, also der sozialistischen Gesellschaft, erstrebt, ein Ziel, das auch der Massenbewegung Arbeiter der Gewerkschaft notwendig erstreben muß. Beide Organisationen sind also in ihren Kämpfen auf gegenseitige Verständigung und Zusammenwirken angewiesen.

Um bei Aktionen, die die Interessen der Gewerkschaften und der Partei gleichmäßig berühren, ein einheitliches Vorgehen herbeizuführen, sollen die Zentralkomitees der beiden Organisationen sich zu verständigen suchen.

Um aber jene Einheitlichkeit des Denkens und Handelns von Partei und Gewerkschaften zu sichern, die ein unentbehrliches Erfordernis für den siegreichen Fortgang des proletarischen Massenkampfes bildet, ist es unbedingt notwendig, daß die gewerkschaftliche Bewegung von dem Geiste der Sozialdemokratie beherrscht werde. Es ist daher Pflicht eines jeden Parteigenossen, in diesem Sinne zu wirken.

Aus der Annahme dieser Resolution glauben etliche der Tageszeitungen die Meinung herleiten zu können, daß sich jetzt die Gewerkschaften der Partei mit Haut und Haaren verkauft haben, während andere Leute wiederum von einem Unterordnen der Partei unter die Gewerkschaften faseln. Schon das Widerstreitende in diesen Mitteilungen zeigt an, welchen Wert man diesen Äußerungen beimessen kann und wes Geistes Kinder es sind, die also urteilen.

Die anderen Punkte, welche neben dem Massenstreik noch einer gründlichen Erörterung bedurften, konnten infolge Zeitmangels nicht so behandelt werden, wie es im Interesse der Sache gelegen wäre. Die Volkserziehung sowie das Strafrecht sind Angelegenheiten, deren gründliche Behandlung gleich dem Massenstreik Allgemeininteresse erweckt hätte. Bemerkenswert ist noch die Resolution, die sich gegen die anarcho-sozialistischen Lokalfisten richtet und die — leider — nicht angenommen wurde.

Diese Sache fand ihre Erledigung, indem der Parteivorstand beauftragt wurde, in Verbindung mit der Generalkommission eine Regelung dieser Fragen vorzubereiten.

Zum Punkt „Maifeier“ wurde die vorjährige Resolution erneut angenommen und ging man ohne weitere Diskussion über diese Frage hinweg. Wahrscheinlich handelte man hierbei unter dem Einfluss des nächstjährigen internationalen Kongresses, der in der Maifeierfrage eine ebenso klare und präzise Stellung wird nehmen müssen, wie der Mannheimer Parteitag zum Massenstreik.

Schwerwiegende Beschlüsse hat der Parteitag gefasst und an uns als Arbeiter, als Proletarier, muß es liegen, das Werk des Friedens, das nur in stetem immerwährendem Kampfe ausgebaut werden kann, zu fördern und seiner Vollenbung nahe zu bringen. Im übrigen erwarten wir, daß unsere Mitglieder den ausführlichen Bericht genau verfolgt haben, um sich so selbst ein Urteil über den diesjährigen Parteitag fällen zu können und daß sie dem demnächst erscheinenden Protokoll die unbedingt notwendige Beachtung schenken, damit ein jeder in seiner Art dazu beiträgt, daß die Mannheimer Beschlüsse einen Schritt — nicht nach „rechts“ oder „links“, sondern — nach vorwärts darstellen.

Keine Fabrikinspektion in den sächsischen Buchbinderzweigen.

Die Jahresberichte der sächsischen Gewerbeaufsichtsbeamten von 1905 enthalten über die Buchbinder bloß ganz vereinzelte Angaben. So wurde festgestellt, daß die in einer Buchbinderei innerhalb der Kreisbauernschaft Rautzen arbeitenden vier Schulkinder keine Arbeitskarten hatten und außerdem täglich über drei Stunden beschäftigt wurden. Die jugendlichen Arbeiter einer Buntpapierfabrik innerhalb der Kreisbauernschaft Dresden sollten unter Weglassung der Nachmittagspausen bei täglich zehnstündiger Arbeitszeit mit leichten Arbeiten beschäftigt werden. Der Unternehmer erwartete die Bewilligung dieses Gesuches, während wir der Meinung sind, daß eine zehnstündige Arbeitszeit für den jugendlichen Organismus viel zu lange währt und daß, wenn diese schon gesetlich nicht verhindert werden kann, man doch dafür Sorge zu tragen habe, daß wenigstens die Arbeitspausen ein Ausmaß an der jugendlichen Personen, ein Ruhen der Glieder und ein Bewegen in freier Luft ermöglichen sollten. Wir können uns nicht erklären, warum die Fabrikinspektion eine Verkürzung der betreffenden Pausen auf je eine Viertelstunde befürwortete. Die Aufsichtsbehörde entsprach auch diesem

Wunsch. Im Bezirke Dresden wurde ferner einer Luxuspapierfabrik bei einer Höchst-Arbeitszeit von 9 Stunden 85 Minuten die Verkürzung der Mittagspause erwachsener Arbeiterinnen auf eine halbe Stunde zugestanden.

Der Gedanke der englischen Arbeitszeit, d. h. der pausenlosen und auch zu Mittag nur durch eine ganz kurze Pause unterbrochenen Arbeitszeit hat nur dann einen Sinn, wenn eine erhebliche Verkürzung der Arbeitszeit eingetreten ist. Bei der Achtstundearbeit kann man Vorteile dieses Systems erkennen, es stellt aber bei einer fast zehnstündigen Arbeitszeit einen Naubbau mit der Arbeitskraft dar. Aber selbst bei ganz kurzen Arbeitszeiten ist der Verzicht auf die Pausen nicht unbedingt als vorteilhaft anzuerkennen. Siderlich ist es von großer Unannehmlichkeit für die Arbeiter und Arbeiterinnen, wenn sie den Spätnachmittag und den Abend vollständig zu eigener Verfügung haben. Aber dieser Vorteil wird gemindert, wenn die ununterbrochene Arbeitszeit eine Erschöpfung der Glieder und auch des Gehirnes zur Folge hat. Eine Reihe erfahrener Ärzte haben erhebliche Nachteile der englischen Arbeitszeit festgestellt. Sie ist ursprünglich nur bei Kopfarbeitern angewandt worden und verbreitete sich vor allem in England und in den Vereinigten Staaten von Amerika, langsam in Deutschland in den Betrieben mit Maschinen und Handarbeit. Dieses System hat für die Unternehmer große Ersparnisse an Heizstoffen, Beleuchtungskosten, Kraft usw. zur Folge. Die Arbeiter mögen, bevor sie auf eine derartige Einrichtung der Arbeitszeit eingehen, Vor- und Nachteile derselben abwägen, und am besten zuerst eine Probezeit vereinbaren, bevor sie sich definitiv auf dieses System einlassen.

In Betrieben der Papierverarbeitung im Bezirke Leipzig war die Medication großer Stangen durch Arbeiterinnen zu beanstanden. In Pappfabriken wird des Sonntags häufig gearbeitet, auch die Unfallgefahren sind dort sehr groß. Deshalb wurde in einer Pappfabrik den Arbeiterinnen das gefährvolle Besteigen der Pappentrostengerüste verboten. Aus der Kreisbauernschaft Zwickau wird von einer Pappfabrik gemeldet, daß sich der Werführer infolge großen Arbeitermangels zu einem schweren Mißbrauche der jugendlichen Arbeitskräfte verleitete, indem er jugendliche Arbeiter in der Nachtschicht von abends 6 bis früh 6 Uhr an den Trockenschindern mit dem Anlegen und Abnehmen der zu trocknenden Pappen beschäftigte. Die bei einer in diesem Betriebe ausgeführten Nachrevision angetroffenen zwei vierzehnjährigen Knaben, von denen der eine der Sohn des dortigen Polizeidieneres war, gaben auf Befragen an, daß sie seit vier Wochen abwechselnd Tag- und Nachtschicht hätten und hierin mit noch anderen jugendlichen Arbeitern wechselten. In dieser Fabrik wurden die jugendlichen Arbeiter auch an Sonntagen bis früh 6 Uhr beschäftigt.

Hieraus ersieht man, daß selbst die allereinsten Arbeiterbeschützbestimmungen noch immer

nicht in Fleisch und Blut der Industrie übergegangen sind, daß die Uebertretungen leichtes Sinnes vorgekommen werden, weil es an einer ernstlichen Verfolgung der Uebertretungen vollständig fehlt. Wenn man erwägt, von welcher außerordentlichen Bedeutung die Buchbinderei in der sächsischen Industrie ist, daß Leipzig für die eigentliche Buchbinderei der wichtigste Ort Deutschlands ist, so bleibt es unverständlich, daß in dem Bezirke der Fabrikinspektoren so außerordentlich wenig über diese bedeutungsvolle Industrie enthalten ist, die schon wegen ihrer steigenden maschinellen Entwicklung, wegen der zahlreichen Unfälle, die in ihr vorkommen und nicht zuletzt wegen der großen Zahl weiblicher und jugendlicher Arbeitskräfte, die in ihr Verwendung finden, das lebhafteste Interesse der Gewerbeaufsichtsbeamten beanspruchen sollte. Da dies nun nicht der Fall ist, so schien es sehr am Platze, wenn die Arbeiter und Arbeiterinnen unserer Industrie eine Steigerung des Interesses der Gewerbeinspektion, eine genauere Durchführung der Arbeiterbeschützbestimmungen und eine eingehende Berichterstattung über unsere Verhältnisse erzwingen könnten. Dies könnte sehr wohl dadurch geschehen, wenn die Arbeiter und Arbeiterinnen in ihren Versammlungen die Mißstände in den Betrieben erörtern würden und wenn sie nach genauen Feststellungen der vorkommenden Ungeheuerlichkeiten und Uebertretungen der Gesetze an die Fabrikinspektion Anzeigen erstatten würden, die dann zur Prüfung, eventuell auch zum Eingreifen und endlich auch zur Berichterstattung Anlaß geben könnten.

Es wird leider von unseren Kollegen und Kolleginnen nur zu häufig übersehen, daß die Gewerkschaft auch jeden Anlaß benutzen sollte, um die Durchführung der Arbeiterbeschützbestimmungen zu fördern, um auch auf diesem Wege zur Verbesserung der Arbeitsbedingungen beizutragen. Der Fabrikinspektor, der oft nur in Zwischenträumen von zwei und mehr Jahren einen Betrieb aufsucht, ist völlig außerstande, dann alles in einer so kurzen Zeit seiner Anwesenheit festzustellen, was in bezug auf gesundheitswidrige Verhältnisse, auf Unfallgefahren, auf Uebertretungen der Arbeiterbeschützbestimmungen usw. zu konstatieren wäre, während die Mitglieder der Gewerkschaften, die durch ihren ununterbrochenen Verkehr über die Verhältnisse in den einzelnen Betrieben genau informiert werden, leicht in der Lage sind, über alles, was vorgeht, unterrichtet zu werden und auch die Mittel in der Hand haben, zu prüfen, was Uebertreibung und was beweisbare Tatsachen sind. Es mag ja sein, daß manche Gewerbeinspektoren über eine derartige Unterstützung ihrer Tätigkeit durch die Gewerkschaften, welche eine Steigerung ihrer Arbeitslast zur Folge haben, nicht erbaut sein würden. Das kann aber für uns keine Erwägung sein, die in Betracht zu ziehen wäre. Wir haben das lebhafteste Interesse, daß der wenige Arbeiterbeschütz, der in Deutschland existiert, auch tatsächlich durchgeführt wird und wir müssen uns bemühen, daß unsere Mitglieder auch

Der Opernball.

Von Michel Tchivars.

Autorisierte Uebersetzung von Wilhelm Thal. (Nachdr. nur mit Erlaubnis des Verfassers gestattet.)

(Schluß.)

Untenwegs fragte er die Kleine aus und erfuhr, daß die Mutter des Kindes, Frau Duterre, die Witwe eines jungen Beamten in den Kolonien war, der vor achtzehn Monaten gestorben war und seine Frau und seine Tochter ohne Mittel zurückgelassen hatte. Madame Duterre hatte in Paris eine Stellung gesucht, war aber fast gleich bei der Ankunft krank geworden. Die kleinen Ersparnisse waren schnell verschwunden, und seit sechs Monaten lebten Mutter und Tochter das traurige Leben der verächtlichen Armen.

Endlich kam man an. Herr Plume stieg mit seiner Begleiterin die wimmstüchtige Treppe eines alten Hauses empor und trat in eine Dachstube, die nur schwach von dem traurigen, gelben Licht einer Kerze beleuchtet wurde. Als Mobiliar waren nur ein Koffer und zwei Betten da, richtiger gesagt zwei Kistchen. Auf der einen lag eine junge Frau mit wachsblichem Gesicht und geschlossenen Augen.

Bei diesem Anblick fühlte Herr Plume, wie sich ihm das Herz zusammenzuckte. „Madame,“ rief er und näherte sich dem Bett, während die Kleine ebenfalls mit stehender Stimme wiederholte:

„Mama, Mütterchen.“

Die Kranke antwortete nicht. Ihre Lider hoben sich, um sofort wieder zurückzufallen; die Lippen bewegten sich schwach, gaben aber keinen Ton von sich. Das Kind begann zu weinen.

„Weine nicht,“ jagte Herr Plume sanft. „Ich erkläre Dir, Deine Mutter wird gesund werden. Aber zunächst müssen wir Feuer machen, man erfriert ja hier.“

„Seit zwei Tagen haben wir keinen Kofsch mehr, der Kohlenhändler will nicht mehr vorgehen,“ erklärte das Kind.

„Teufel, Teufel,“ dachte der gute Herr Plume. „Ich kann doch diese beiden unglücklichen Geschöpfe nicht so allein lassen.“

Dann wandte er sich an das kleine Mädchen und sagte:

„Warte mal, ich komme gleich wieder.“

„Wirklich?“ fragte sie schüchtern, „und Sie werden Mama gesund machen?“

„Gewiß,“ versetzte er, von diesem naiven Vertrauen bis zu Tränen gerührt.

„Oh,“ meinte er, während er die Treppe hinunterging, „darum bin ich nun eigentlich nicht nach Paris gekommen. Ach was, dann komme ich eben nach der Oper ein bißchen später, der Ball dauert ja die ganze Nacht.“

Eine Viertelstunde später kam er wieder, von einem Mann begleitet, der einen aussehlichen Kofsch Holz und Kohlen hereinschleppte. Herr Plume kramte sich die Kermel seines Türtenkostüms auf und fing an, Feuer zu machen.

„Donnerwetter,“ dachte er, „wenn mich Platinot und Grimpart in diesem Augenblick sehen würden, die würden sich schön wundern.“

In dieser Situation überraschte ihn ein Arzt, den er hatte holen lassen. Der Doktor konnte eine Bewegung der Ueberraschung nicht unterdrücken, als er den alten Herrn in Maskenkostüm, mit einer Sonne auf dem Rücken, in dieser erbärmlichen Dachkammer am Bette einer Sterbenden bemerkte. Als Herr Plume ihm mit wenigen Worten die Situation erklärte, näherte er sich der Kranken, schüttelte den Kopf und nahm den Fremden dann beiseite.

„Alle meine Bemühungen würden nutzlos sein,“ sagte er mit leiser Stimme. „Diese unglückliche Frau hat den letzten Grad der Schwindsucht erreicht. . . sie wird die Nacht nicht überleben.“

Tatsächlich stand die verhängnisvolle Lösung bevor.

Einige Augenblicke nach dem Fortgange des Doktors rührte sich die Frau auf ihrem Lager, ihre Augen öffneten sich.

„Juliette,“ rief sie mit schwacher Stimme. Das Mädchen stürzte zu ihr.

„Mütterchen. . . nicht wahr, Du hast gut geschlafen, Mütterchen. Es hat Dir gut getan. — Ist Dir jetzt besser?“

„Ja,“ murmelte die Sterbende mühsam, während sie ihrem Kinde schwach zulächelte.

„D, wie mich das freut,“ rief die Kleine fröhlich, „jetzt wirst Du gesund werden. . . Der Herr hat es mir auch fest versprochen.“

Mit diesen Worten deutete sie auf Herrn Plume, der ein bißchen zurückgetreten war und

auf diesem Gebiete auf dem Posten sind. Denn auch hier gibt es wichtige gewerkschaftliche Aufgaben zu erfüllen, die sichtbare Vorteile für die Arbeiter und vor allem für die Arbeiterinnen zur Folge haben können.

Internationales.

Der Reichsverein der österreichischen Buchbinder. Mit dem 1. Juli d. J. hat sich eine Umgestaltung der Organisation unserer österreichischen Kollegen vollzogen. Der alte, auf föderativer Grundlage aufgebaute Verband der verschiedenen Landesvereine ist aufgelöst worden und an seine Stelle trat eine Zentralorganisation, ein Reichsverein der Buchbinder und verwandten Berufsgenossen Oesterreichs. Die Konstituierung dieses Reichsvereins fand am Ende Mai in Wien abgehaltenen außerordentlichen Verbandstag statt, nachdem die Gründung selbst schon neun Monate vorher beschlossen worden war.

Eigentlich hat sich die Zentralisierung, die nun im Reichsverein formell durchgeführt und weiter ausgebaut wurde, ganz allmählich, gleichsam mit Naturnotwendigkeit, vollzogen; die Entwicklung der Verhältnisse drängte darauf hin. Schon auf einem Kongress zu Weihnachten 1896 wurde darüber debattiert, ob man nicht einen Reichsverein schaffen sollte. Dazu waren aber damals die Verhältnisse noch nicht reif. Die sieben dort vertretenen Landesvereine begnügten sich damit, einen Gegenseitigkeitsverband zu gründen, der jedoch, infolge allzu vieler Echerereien mit den Behörden, erst am 1. März 1898 seine Tätigkeit beginnen konnte. In allen Kronländern wurde eine rege Agitation entfaltet. Im übrigen beschränkte sich die Verbandstätigkeit auf die Reiseunterstützung, die zentralisiert wurde. In den folgenden Jahren wurde dann, von Verbandstag zu Verbandstag, die Zentralisation auf weitere Gebiete ausgedehnt: im Jahre 1899 auf die Arbeitslosenunterstützung, 1900 auf die Delegiertenkosten der Verbandstage; die Aufnahme einer Reichsstatistik über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse wurde beschlossen; 1901 wurde die Zentralisierung der Anzugs-, der Invaliden- und Hinterbliebenenunterstützung, sowie der Krankenunterstützung beschlossen, und, was noch viel wichtiger war, ein Reichswiderstandsfonds gegründet, also die Streikunterstützung zur Verbandsache gemacht. Somit waren, als der

Reichsverein ins Leben gerufen wurde, die wichtigsten Grundlagen seiner Tätigkeit schon im voraus geschaffen.

Der alte Verband zählte, als er im Jahre 1898 gegründet worden war, 974 Mitglieder in sieben Landesvereinen, den böhmischen mitgerechnet; jetzt, bei seinem letzten Verbandstag, hatte der Verband 2399 Mitglieder, die ihre Beiträge voll bezahlt hatten, in 10 Landesvereinen. Der Böhmisches oder Prager Verein ist jedoch nicht mehr dabei. Er ist seiner Beitragspflicht gegen den Reichswiderstandsfonds nicht nachgekommen und außerdem wegen der Gründung des Reichsvereins ausgeschieden. Offenbar spielten hierbei die törichtesten nationalistischen Streitereien zwischen tschechischen und deutschen Kollegen eine gewisse Rolle. Auf dem Verbandstag, auf dem diese Differenzen zur Sprache gebracht wurden, war kein Vertreter der Prager Kollegen anwesend, wohl aber tschechische Kollegen aus Brünn und Mährisch Ostrau. Ein Teil ihrer Mandatgeber hatte sich mit den Pragern solidarisch erklärt. Die Mehrheit des Verbandstages stand jedoch in dieser Angelegenheit auf Seite des Verbandsvorstandes, dessen Tätigkeitsbericht gutgeheißen wurde.

Die Vielheit der Nationen, die der österreichische Staat umfaßt, erschwert selbstverständlich die Agitation sowie die Verwaltung einer Organisation sehr. Alle Formulare des Reichsvereins müssen in fünf Sprachen: deutsch, tschechisch, polnisch, slowenisch und italienisch herausgegeben werden. Ungarn gehört dem Reichsverein nicht an; der selbständigen Stellung dieses Staatswesens entsprechend, haben die ungarischen Buchbinder bekanntlich eine eigene Organisation.

Den Statuten des neuen Reichsvereins liegen die des alten Vereins für Niederösterreich zu Grunde, die so abgeändert wurden, daß sie für ganz Oesterreich gelten. An der Spitze des Reichsvereins steht ein Ausschuss, der mit dem Obmann aus 9 Personen zusammengesetzt ist. Als Obmann des Reichsvereins wurde Kollege Julius Grünwald gewählt. Der Sitz dieser Zentralleitung ist Wien. Die Aufsicht über die Tätigkeit des Ausschusses liegt einer Kontrollkommission ob, zu der die Ortsgruppe Wien zwei Mitglieder, die Ortsgruppen Brünn, Graz und Linz je ein Mitglied wählen.

jetzt links, seines Aufputzes sich schämend, vor das Krankenlager trat.

„Ja, Madame,“ sagte er, „der Arzt hat sich sehr hoffnungsvoll ausgesprochen.“

Ueber die Lippen der Kranken huschte ein trauriges Lächeln, das deutlich bewies, daß sie sich von dieser frommen Lüge nicht täuschen ließ. Lange Zeit betrachtete sie das an ihrem Bette stehende Kind und schien das Bild dieses geliebten Kopfes, den sie nicht mehr sehen sollte, in ihr Gedächtnis eingraben zu wollen. Dann richteten sich ihre Augen wieder mit ängstlichem Ausdruck auf Herrn Plume. Mit der Hand gab sie ihm ein Zeichen, sie wolle sprechen, und der Fremde trat näher.

Mit kaum vernehmlicher Stimme, die schon dem Jenen auszuwachen schien, stammelte die Sterbende, indem sie ihn mit leidenschaftlicher Bitte ansah:

„Mein Herr . . . wer Sie auch sein mögen, haben Sie . . . Mitleid . . . mit meiner armen Juliette . . .“

Eine Ohnmacht befiel sie, doch mit heftiger Willensanstrengung kam sie wieder zu sich:

„Saben Sie Mitleid,“ wiederholte sie wie in einem Hauch und fiel dann, als hätte diese letzte Anstrengung ihre Kräfte erschöpft, leblos zurück. Sie war tot. Dem braven Herrn Plume traten die Tränen in die Augen.

„Mama . . . Mamachen,“ rief Juliette entsetzt.

„Still,“ sagte Herr Plume, „still, sie schläft. Mach kein Geräusch, Du würdest sie wecken.“

Von diesen Worten beruhigt, setzte sich das Kind an den Kamin, wo es vor Ermattung bald einschlief. Dann schloß er der Toten die Augen und setzte sich zur Wache an der anderen Seite des Kamins nieder. Es war kein besonders heiterer Abend, den Herr Plume hier verlebte, aber wie sollte er fortgehen, konnte er so grausam sein, das kleine Mädchen bei der Leiche ihrer Mutter allein zu lassen?

Bei Tagesanbruch erwachte Juliette. Ihre erste Bewegung galt dem Bett ihrer Mutter. Herr Plume hielt sie zurück und sagte:

„Sie schläft noch immer.“
Dann zog er das Mädchen an sich und fragte:

„Meine kleine Juliette, Du mußt doch noch Verwandte haben?“

„Ich hatte Papa, aber der ist tot, nun habe ich nur noch Mama.“

„Nun, Du hast gewiß noch andere, einen Großvater, eine Großmutter?“

„Nein, mein Herr.“

„Einen Onkel, eine Tante?“

„Nein, mein Herr.“

„Also Deine Mama ist Deine ganze Familie.“

„Ja, mein Herr.“

Der gute Herr Plume wurde nachdenklich. Arme kleine, wer sollte jetzt für sie sorgen?

III.

Drei Tage später sagte Blavinot, als er abends in das Café kam, zu Grimpart:
„Plume ist von Paris zurückgekommen, die Saloussen seines Hauses sind geöffnet.“

Lohnbewegungen.

Nachstehende Firmen sind gesperrt: Zimmermann u. Co. in Düsseldorf, W. Körnich in Köln, Jäger u. Sohn in Markneukirchen i. S.

Zuzug ist fernzuhalten von: Arnstadt i. Th., Breslau, Eisenach, Elberfeld, Erlangen, Falkenstein i. S., Magdeburg, Mainz, München, Plauen i. Vogtl., Schw.-Gmünd.

Die Zahlstelle Bergen des norwegischen Buchbinder-Verbandes ist gesperrt.

Die Sektion Luzern des schweizerischen Buchbinderverbandes ist gesperrt.

Zuzug ist fernzuhalten von: Wien.

Bei jedem Stellungswechsel sind unbedingt vorher bei den betreffenden örtlichen Bevollmächtigten Erkundigungen einzuziehen.

Krefeld. Die Lohnbewegung ist mit einem günstigen Tarifvertrag zum Abschluß gebracht. Am Mittwoch, den 17. Oktober, fand eine öffentliche Versammlung statt, die sich ebenfalls eines guten Beschlusses erfreute. Auf der Tagesordnung standen: 1. Bericht der Lohnkommission über die stattgefundenen Verhandlungen mit den Arbeitgebern. 2. Wie stellen wir uns dazu. Kollege V a n e r gab zunächst bekannt, daß die Lohnkommission am Freitag, den 12. Oktober, einstimmig beschlossen hatte, von der ihr schriftlich erteilten Vollmacht, die Kündigung einzureichen, keinen Gebrauch zu machen. Es sei nämlich am Freitag die Einladung der Arbeitgeberkommission zu einer erneuten Verhandlung am Montag, den 15. Oktober eingetroffen. Da habe man doch erst die neuen Vorschläge abwarten wollen. Nebenfalls habe die Kommission geglaubt, im Interesse der Kollegenschaft zu handeln. Sodann schilderte Bauer kurz den Verlauf der Verhandlungen und gibt das Resultat bekannt. Folgender Tarif liegt nunmehr zur endgültigen Annahme vor:

Arbeits- und Lohn tarif.

§ 1. Die Arbeitszeit soll täglich nicht mehr wie 9½ Stunden betragen. Wo kürzere Arbeitszeit ist, bleibt dieselbe bestehen.

§ 2. Die Affordarbeit soll bis zum 1. Juli 1907 abgeschafft sein. Bis dahin darf auf 5 Lohnarbeiter über 17 Jahren nicht mehr wie ein Affordarbeiter kommen. Auf die Affordpreise von 1899 kommen 10 Proz. Aufschlag.

§ 3. Der Minimallohn für Gehülfen, welche eine dreijährige Lehrzeit hinter sich haben, beträgt im ersten Gehülfsjahr 16 Mk., im zweiten 17 Mk., im dritten 18 Mk., im vierten 20 Mk., im fünften 22 Mk., im sechsten 23 Mk. Diejenigen Gehülfen, welche schon jetzt 23 Mk. und mehr bis einschließlich 27 Mk. verdienen, erhalten 5 Proz. Zulage.

Überstunden werden mit einem Zuschlag von 30 Proz. und Sonntagsarbeit mit 50 Proz. bezahlt.

„Nun,“ versetzte der Zollbrigadier, „dann werden wir ihn ja gleich sehen. Er wird uns sein Abenteuer gewiß erzählen.“

Tatsächlich hielt Herr Plume zur gewöhnlichen Stunde keinen Einzug, zeigte sich aber sehr zurückhaltend. Die Fragen schienen ihm sogar lässig zu sein.

„Nun, wie war es denn auf dem Opernball?“ fragte der Aktuar.

„Sm, hm,“ machte Herr Plume.
„Saben Sie sich gut amüsiert?“ fragte ihn Grimpart.

„Sm, hm,“ versetzte Herr Plume und fügte dann mit einer Grimasse hinzu:

„Nicht so sehr, wie ich geglaubt hätte . . . der Opernball hat sich überlebt, jawohl, überlebt.“

An diesem Abend lehnte er die übliche Partie Pißet ab und zog sich bald zurück.

Am nächsten Tage erschien er nicht im Café, am übernächsten auch nicht.

Dagegen verbreitete sich ein seltsames Gerücht. Herr Plume sollte ein junges Mädchen vom Opernball mitgebracht haben und schon setzten sich die bösen Zungen in Bewegung.

Sie kamen aber nicht auf die Kosten, denn am nächsten Sonntag konnte jeder das fragliche junge Mädchen auf der Esplanade sehen.

Es war ein Kind von zehn Jahren, zart und schwach und in tiefe Trauer gelleidet. Herr Plume hielt sie bei der Hand, wie ein guter Papa, der mit seiner Tochter ausgeht, und nannte sie Juliette . . .

Bei körperlich und geistig zurückgebliebenen Gehülfen können Ausnahmen eintreten. Gesehliche und vom Geschäft angeordnete Feiertage, welche auf Wochentage fallen, werden bezahlt.

§ 4. In keinem Betriebe darf bei 8 Gehülfen mehr wie ein Lehrling und immer auf je zwei weitere Gehülfen nicht mehr wie 1 Lehrling beschäftigt werden.

§ 5. In Betrieben mit 5 und mehr Gehülfen ist ein Arbeiterausschuß zu bilden, der bei Abstellung von Missetänden und bei Differenzen zu hören ist.

§ 6. Der Minimallohn für Hilfsarbeiter beträgt im 17. bis 19. Jahre 13,50 Mk., im 19. bis 21. Jahre 16,50 Mk., über 21 Jahre 20 Mk.

§ 7. Der Minimallohn für Arbeiterinnen richtet sich nach der Dauer ihrer Tätigkeit im Beruf und beträgt im ersten Jahre 6 Mk., im zweiten 7,50 Mk., im dritten 8,50 Mk., im vierten 10 Mk., im fünften 12 Mk., im sechsten 13 Mk., im siebenten 14 Mk.

§ 8. Streitigkeiten aus diesem Tarifvertrag werden durch eine Kommission entschieden, bestehend aus 2 Arbeitgeber und 2 Arbeitnehmern der vertragschließenden Parteien.

§ 9. Dieser Vertrag gilt gültig vom 1. November 1906 bis zum 31. Oktober 1909 und läuft immer 1 Jahr weiter, wenn er nicht 2 Monate vor Ablauf gekündigt wird.

Zum Vergleiche mögen gleich die wichtigsten Bestimmungen des Tarifs von 1899 folgen, um ein Bild von den gemachten Fortschritten zu geben.

Auszug aus dem Tarif von 1899.

1. 10stündige Arbeitszeit.
2. Affordarbeit nach einheitlichem Tarif.
3. Minimallohn: a) mit 17 Jahren 13,50 Mk.; b) mit 18 Jahren: erste Hälfte 15 Mk., zweite 16 Mk.; c) mit 20 Jahren 18 Mk.; d) mit 21 Jahren 20 Mk. Für diejenigen, welche schon 20 Mk. haben, 5 Proz. Aufschlag.

- Für Arbeiterinnen.
1. Auf die schon bezahlten Löhne 10 Proz. Zuschlag.
 2. Jährlich am 1. Juli 1 Mk. Aufbesserung bis zu 14 Mk.

Kollege Bauer ersuchte nunmehr, sich zu den getroffenen Vereinbarungen zu äußern. Jetzt sei es Zeit, um am rechten Plage die eventuelle Kritik walten zu lassen, nicht später in den Werkstätten oder gar hinterm Biertisch. Er glaubt, daß das Erzeugnisse einen schönen Fortschritt darstelle. Namentlich die Verkürzung, der Arbeitszeit und die Abschaffung der Affordarbeit seien Erregungspunkte von großer Bedeutung. Er bitte daher namens der Lohnkommission um Annahme des Tarifs.

In der Diskussion wurden verschiedene Anfragen über einzelne Bestimmungen des Tarifs vorgebracht. Grundsätzliches Widerspruch gegen die getroffenen Vereinbarungen erhob sich nicht.

Darauf nahm Kollege Groenhoff zu längeren Ausführungen das Wort, in welchen er noch einmal den ganzen Gang der Lohnbewegung schilderte und auf die anfänglichen Schwierigkeiten und das spätere Entgegenkommen seitens der Arbeitgeber hinwies. Daß die Organisation und ihre Funktionäre als vertragschließender Faktor anerkannt wurden, sei jedenfalls ein starker moralischer Erfolg, wenn man sich z. B. vor Augen halte, daß andere Gewerkschaften in Krefeld erst Wochenlang für ihre Anerkennung streiten mußten. Er erläuterte sodann noch einmal alle erregenden Punkte, namentlich auch nach der moralischen Seite hin und bat ebenfalls, sich mit dem Erreichten zu befriedigen zu geben. Die Hauptfrage sei nun, den Tarif auch dadurch zur Wahrheit werden zu lassen, daß sich in den Reihen der Kollegen selbst keine Tarifbrecher finden.

Der jetzige Tarif enthält ja gewisse Bestimmungen, welche eine Einhaltung des Tarifs garantieren. Die beste Garantie ist aber eine starke Organisation. Dieses ist sogar von einem Teil der Arbeitgeber ausdrücklich betont worden.

Groenhoff empfiehlt zum Schluß folgende Resolution zur Annahme:

„Die heute, den 17. Oktober, im Lokale des Herrn von Rheim tagende öffentliche Buchbinder-Versammlung erklärt sich mit dem vorliegenden Tarif einverstanden.“

Sie erwartet nicht nur einen allgemeinen Anschluß der Arbeitgeber an die Tarifgemeinschaft und eine allgemeine Durchführung derselben, sondern sie verspricht auch, selbst mit allen Mitteln dafür einzutreten.

Als das beste Mittel zur Durchführung und Aufrechterhaltung der Tarifgemeinschaft erkennt die Versammlung eine starke Organisation an. Die Versammelten versprechen daher, treu zum Deutschen Buchbinderverband zu halten und für dessen beständige Stärkung einzutreten zu wollen.“

Diese Resolution wurde nach einer kurzen Diskussion einstimmig angenommen.

Nachdem noch aus der Mitte der Versammlung der Lohnkommission für ihre treue Arbeit gedankt wurde, kam man zur Wahl von 2 Tarifkommissions-

mitgliedern. Einstimmig wurden die Kollegen Bauer und Ritters gewählt.

Sodann erhielt Kollege Groenhoff das Wort zu einer mit großem Beifall aufgenommenen Schlussansprache, der wir folgende beherzigenswerte Worte entnehmen:

Kollegen! Ihr habt nun einen Erfolg zu bezeichnen, der nämlich kein kleiner zu nennen ist. Dieser Erfolg konnte nur erzielt werden durch einmütiges und geschlossenes Vorgehen. Dieses aber wurde wiederum nur möglich durch Anschluß an eine starke und mächtige Organisation. Ohne den Deutschen Buchbinderverband wäre ein solches Vorgehen unmöglich gewesen. Nur dadurch, daß dieser die Garantie für alle Folgen übernahm, nur dadurch, daß die im Verbandsleben geschulten und erfahrenen Kollegen die Führung übernahmen, war es möglich, die Bewegung ohne wirtschaftliche Erschütterungen zu diesem erfreulichen Abschluß zu bringen.

Daher ist es die heiligste Pflicht aller Berufsangehörigen, der Organisation treu zu bleiben und, soweit es noch nicht geschehen ist, sich derselben anzuschließen. Aber nicht nur aus Dankbarkeit für das Erreungene muß dies geschehen, nein, daß dieser Tarif eingehalten werde, soll die Möglichkeit geboten sein, ihn in späterer Zeit weiter ausbauen zu können, dann bedarf es erst recht einer starken Organisation. Ist es doch eine Tatsache, daß der 1899 abgeschlossene Tarif vielfach nicht eingehalten wurde. Die Lohnkommissionsmitglieder mußten sich in der Sitzung mit den Prinzipalen sagen lassen, daß es Schuld der Arbeiter sei, wenn der Tarif nicht überall eingehalten wurde. Die Arbeiter hätten nicht nötig gehabt, auf solche Tarifwidrigkeiten einzugehen.

Kollegen und Kolleginnen! Ihr wißt es alle, woran es gelegen hat. Es war dieses eine Folge des Massenaustritts aus der Organisation. Es würde in der neuen Tarifperiode genau so gehen, wenn die Kollegenhaft wieder fahnenflüchtig würde. Darum haltet fest an der Organisation, sie ist die einzige Garantie für den abgeschlossenen Tarif.

Krefeld. Die Kollegen in Krefeld i. Th. reichten ihren Prinzipalen nachstehende Forderungen ein:

1. Einführung der neunstündigen Arbeitszeit.
2. Minimallohn: a) für Gehülfen im ersten Geh.-Jahresjahr 18 Mk., b) nach dem ersten Gehülfenjahr 20 Mk., c) Bezahlung der gesetzlichen und vom Geschäft angeordneten Feiertage.

Kalkstein. Schon seit längerem brodelte es hier wie in einem Heckenfessel. Die Absicht, die Verbandsmitglieder aus ihrem Betriebe zu entfernen, beschloß die Zimmerer'sche Eheleute, die Frau Zimmer noch mehr als den Herrn Tag und Nacht. Einen guten Ratgeber scheinen sie für ihre Kartonnagenfabrik in dem Sohne des Stickerfabrikanten Sandner gefunden zu haben. Wir konnten uns persönlich überzeugen, wie dieser kaum zwanzigjährige junge Mann den an Jahren weit überlegenen Zimmerer'schen Eheleuten in die Ohren blies, wie es dieselben anfangen mußten. Erst mußte der Vorstand raus, womöglich gleich mit der Polizei. Sie sollten unserem Bevollmächtigten kündigen, ihn dann aber lieber gleich mit Auszahlung von vierzehn Tagen Lohn sofort entlassen; denn, meinte Herr Sandner in seiner weisen Lebenserfahrung: Wenn Sie Klinker noch weiter arbeiten lassen, der kann Ihnen in 14 Tagen mehr verschneiden, bis zu 100 Mk., als was Sie ihm die 14 Tage Lohn zahlen. Das leuchtet ein.

Solch guter Rat war offenbar den Zimmerer'schen Eheleuten noch nicht zuteil geworden. Am ersten Tage schon nach der Kündigung erhielt unser Kollege Klinker prompt sein Geld — ohne den geringsten Zwischenfall — und durfte gehen. Nach solchem Vorgehen waren selbstredend unsere Kollegen und Kolleginnen erregt, um so mehr, da ihnen nach und nach dasselbe Schicksal drohte. Es kündigten sofort alle vier Kollegen und zwei Kolleginnen. Nach fortgesetzter Mörgelei seitens des „Chefs“, Herrn Zimmer, hielten die in Kündigung stehenden die Kündigung nicht aus, sondern legten geschlossen am Mittwoch, den 17. Oktober, die Arbeit nieder. Der Herr Zimmer frug erstaunt: „Die Damen gehen auch mit?“ Jawohl, die Arbeiterinnen, obwohl nur kurze Zeit in der Firma beschäftigt, schlossen sich unseren Kollegen an, weil sie diesen Kunststempel schon lange satt hatten.

Eine Kommission der Streikenden wurde noch am selbigen Tage vorstellig und forderte Zurücknahme der Maßregelung, jedoch blieb diese Unternehmung ohne jeden Erfolg. Am Freitag wurde Kollege Pfüge mit einer Kommission vorstellig. Nach fünfviertelstündiger Unterredung wurde vereinbart, Sonnabend morgens 8 Uhr nochmals vorzusprechen. In diesem Morgen bekamen wir den Chef der Firma gar nicht zu sehen, sondern die Seele der Maßregelungen, parbon, des Geschäfts, Frau Zimmer, erklärte uns kurz, daß sie vorläufig absehen wollten, sich in weitere Verhandlungen einzulassen. Als Arbeitswillige arbeiten zurzeit ein sich Buchhalter

schimpfender Herr aus Zeulenroda und ein Zuschneider aus Rodwisch, die uns beide nicht viel schädigen können. Letzterer hat gleich am ersten Tage, wie wir von Frau Zimmer erfahren, fürchterliche Hiebe bekommen, die uns von Frau Zimmer zwar zur Last gelegt wurden, wozu wir aber wirklich unschuldig sind. Wir erfuhren diese Tatsache erst aus Frau Zimmers Munde. Ein Verdacht auf unseren „größten und stärksten Kollegen“ hat sich denn auch nach polizeilicher Untersuchung als vollständig haltlos herausgestellt.

Diesen Kampf haben sich die Zimmerer'schen Eheleute selbst heraufbeschworen, zum Schaden für sich und zur Freude ihrer Konkurrenten. Wir können es ruhig abwarten, wer in diesem uns unbedeutenderweise aufgedrungenen Kampf als Sieger hervorgeht. Wollen die Zimmerer'schen Eheleute ihr Geschäft selbst ruinieren oder es verkaufen, wie sie uns erklärten, wir werden davon keinen Nachteil haben. Des Menschen Wille ist kein Himmelreich.

Klaun. Die Kontobuchhalter der Firma Kaiser hatten auf Grund der überaus niedrigen Löhne, die noch gezahlt wurden, Forderungen an die Firma eingereicht. Da die Firma nur mit einer Kommission aus der Werkstatt verhandeln wollte, trugen wir dem Verlangen Rechnung. Die Kommission wurde am 5. Oktober vorstellig. Die Firma war nur geneigt, pro Stunde einen Pfennig zuzulegen. Auf eine Verkürzung der Arbeitszeit glaubte sie nicht eingehen zu können. Zugeständnisse so minimaler Art konnten die Kollegenhaft selbstredend nicht befriedigen. Es reichten noch am selbigen Tage alle 42 Linierer und Buchbinder die Kündigung ein. Versuche, Arbeitswillige durch Annoncen heranzuziehen, mißlangen vollständig. Vielleicht war auch je einsichtig genug, sich zu fagen: Es ist doch besser, mit den alten eingerichteten Arbeitern das Geschäft weiter zu führen.

Die Einmütigkeit und das geschlossene Vorgehen unserer Kollegen veranlaßte denn auch die Firma die eingereichten Forderungen mit der Kommission durchzubesprechen, wobei folgender Tarifvertrag abgeschlossen wurde:

1. Die Arbeitszeit beträgt täglich 10 Stunden mit einer 1½stündigen Mittagspause, und zwar wird Sommer und Winter von früh 7—12 und von 1½—1½ Uhr abends gearbeitet, unter Wegfall der Frühstück- und Besperpause.
2. Der Minimallohn beträgt 27 Pf. pro Stunde = 16,20 Mk. pro Woche.
3. Alle Buchbinder und Linierer erhalten vom 20. Oktober ab 5 Pf. pro Stunde Zulage auf die bisher gezahlten Löhne.
4. Die Affordlöhne für Buchbinder werden neu geregelt.
5. Für Ueberstunden werden 5 Pf. pro Stunde gewährt.
6. Dieser Tarif tritt am 20. Oktober 1906 in Kraft und gilt für beide Teile bis zum 20. Oktober 1910. Wird 6 Wochen vor Ablauf dieses Termins von keiner Seite eine Aenderung beantragt, so behält der Tarif auf ein weiteres Jahr seine Gültigkeit.

Diese Zugeständnisse mögen für manchen Kollegen geringfügig erscheinen. Zieht man aber in Betracht, daß in Klaun die Lohnverhältnisse noch recht traurige sind, so können wir wohl befriedigt sagen, da es das erste Mal war, daß wir mit Forderungen hervortraten, daß wir mit diesem kleinen Erfolg eine Grundlage für spätere Zeit geschaffen haben. Die Arbeitszeit wurde von 11 Stunden auf 10 Stunden verkürzt unter Wegfall der Pausen. Jedoch wird gestattet, während der Arbeitszeit Frühstück und Besper einzunehmen. Der Wegfall der Pausen kann uns wenig gefallen. Es wird sich auch zeigen, daß es im Interesse des Geschäfts ebenso sehr gelegen ist, als wie dies im Interesse der Arbeiter liegt, die Pausen wieder einzuführen.

Die Kollegen der Firma Kaiser haben durch ihre Einmütigkeit, durch ihr geschlossenes Vorgehen bewiesen, daß Einigkeit der Arbeiterschaft viel vermag.

Nun gilt es für die Kaiserlichen Kollegen, das Erreichte festzuhalten, die Affordpositionen so auszugestalten, daß die Affordarbeiter einen dementsprechenden Mehrverdienst erhalten, als die Verkürzung der Arbeitszeit und besonders die allgemeine Lebensmittelerhöhung dieses bedingt. Nicht minder aber darf außer Acht gelassen werden, daß der Tarifvertrag, der unterschrittlich festgelegt ist, auch eingehalten wird. Und wie kann das am besten geschehen? Nur dadurch, daß ihr das schöne Band der Solidarität immerfort in der Form aufrecht erhaltet, wie ihr es einmütig bei Durchsetzung eurer Forderungen getan habt. Euer Vindgeglied bleibe immer der Deutsche Buchbinderverband. Meiner werde mehr altrünnig.

Göppingen. Die Göppinger Kollegen schlossen nach mehreren Verhandlungen mit den Prinzipalen folgenden Tarif ab:

Vertrag.

Zwischen den Arbeitgebern und dem Deutschen Buchbinderverband ist heute folgender Tarifvertrag abgeschlossen worden:

1. Die Arbeitgeber gewährleisten ihren Arbeitern vollständige Koalitionsfreiheit und erkennen den Arbeitnehmerverband als Organisation der Arbeiter an.

2. Die Arbeitgeber verpflichten sich, den Tarifvertrag vom 15. Oktober 1906 bis 15. Oktober 1908 für sich bindend anzuerkennen und ihre Arbeiter, soweit sie gelernte Buchbinder sind, und dem Verband angehören, danach zu entlohnen. Der Arbeitnehmerverband verpflichtet sich, ebenfalls den Tarif bis zu diesem Datum anzuerkennen und verzichtet auf alle gelegentlich der Lohnbewegung gestellten Forderungen, soweit sie nicht durch vorstehenden Tarifvertrag ihre Erledigung fanden.

3. Die wöchentliche Arbeitszeit beträgt 57 1/2 Stunden. In Pausen, die nicht in die Arbeitszeit eingerechnet sind, müssen vormittags eine Viertelstunde für Besper und mindestens eine Stunde Mittag gewährt werden.

4. Der Minimal-Stundenlohn beträgt für Buchbinder, welche mindestens eine dreijährige Lehrzeit hinter sich haben: im 1. Gehülfsjahre pro Stunde 28 Pfennig, im 2. Gehülfsjahre pro Stunde 30 Pf., im 3. Gehülfsjahre pro Stunde 33 Pf., im 4. Gehülfsjahre pro Stunde 36 Pf. Ausgenommen sind Hilfsarbeiter und solche, die körperlich und geistig nicht normal sind. Für Ueberstunden wird in der ersten Stunde 10 Pf., in der zweiten 15 Pf., in der dritten 15 Pf. und für Sonntagsarbeit pro Stunde 25 Pf. bezahlt.

5. Dieser Tarifvertrag erlischt nach vorhergehender vierwöchentlicher, beiden Teilen freistehender Kündigung am 15. Oktober 1908. Wird derselbe nicht gekündigt, so läuft er ohne weiteres ein Jahr weiter.

Dieser Tarif ist von beiden Teilen zu unterzeichnen.

Es war uns nicht möglich, mehr herauszuholen, da zum Teil unter den Kollegen eine Skepsis zu bemerken war, die absolut nicht zu einer Lohnbewegung passte. Von den Prinzipalen wurde eine fünf- bzw. dreijährige Dauer des Tarifes gefordert, welchem Ansinnen wir unter keinen Umständen nachkommen konnten, indem das Gebotene in keinem Verhältnis steht zu der rapiden Steigerung aller Lebensmittel.

Es ergibt an alle Kollegen die Mahnung, das Errungene hochzuhalten und in den Versammlungen nicht immer durch Abwesenheit zu glänzen, damit wir mit Vertrauen in die Zukunft schauen und mit Ruhe dem nächsten Tarifabschluss entgegensehen können.

Mehr Licht.

Die Lohnbewegung der Tarifstädte Leipzig, Berlin und Stuttgart ist nun seit Wochen beendet und es ist notwendig, daß man die Vorteile, sowie die Hindernisse und Nachteile der Bewegung einer genaueren und gründlichen Betrachtung unterzieht.

Welches ist nun der Schaden, den wir durch die Bewegung erlitten haben, wie verschiedene Kollegen behaupten? Schaden? Gar keiner! Niemals kann eine Bewegung zum Schaden sein. Sie bringt uns im Gegenteil nur Vorteile in jeder Beziehung. Wenn nun in der letzten Bewegung nicht das erreicht worden ist, was erreicht werden sollte, so ist es doch wenigstens ein kleiner Schritt vorwärts. Wenn Kollegen behaupten, es sei gar nichts erreicht worden und nehmen das als Grund für den Austritt aus dem Verband, so haben sie die Berichte über die Bewegung nicht verfolgt und die Bekanntmachung des Tarifs nicht gelesen oder sie suchen sich selbst zu heiligen, um einen Grund für ihren Austritt aus dem Verband zu finden.

Der Tarif hat sich, laut Bericht, finanziell verbessert um 1 Mark sofort, sowie vom 1. Januar 1908 um eine weitere Mark. Das ist also eine Verbesserung von 2 Mark pro Woche, was bei den noch immer ständig steigenden Lebensmittelpreisen allerdings noch nicht einmal eine Feuerzuzulage bedeutet, d. h., noch nicht einmal soviel ausmacht, was ein verheirateter Mann für Lebensmittel mehr bezahlen muß als vor 2-3 Jahren, vielweniger eine Lohnherhöhung, sodas er imstande wäre, etwas besser zu wirtschaften als früher.

Fragen wir uns nun einmal ehrlich, wie kommt es, daß die Bewegungen so selten den Erfolg zeitigen, den sie sollten? Da wird nun behauptet, der Vorstand oder die Lokalkommission sind feindselig, sie haben zu früh nachgegeben, haben sich überdüppeln lassen u. dergl. mehr. Es ist dies aber nur sehr selten zutreffend. Es kommen wohl auch Fehler vor, ein jeder macht solche, ohne daß er es im Interesse der Sache

gewollt hätte. Wenn nun die Bewegung nicht so ausgeht, wie sie sollte, so hat das sicher einen ganz anderen Ursprung und wohl kein Anderer wäre in der Lage gewesen, der Bewegung einen anderen Ausgang zu geben.

Wenn wir die Bewegung genau verfolgt haben, so müssen wir uns sagen, es liegt in erster Linie mehr oder weniger an uns selbst, wir sind noch lange nicht für eine durchgreifende Bewegung genügend geschult. Betrachten wir nur einmal die letzte Duitung über eingegangene Sammlungen. Was in den 18 Wochen von seiten der Kollegen an Opfern gebracht worden sind, das ist noch nicht einmal der Rede wert, betrübend wenig ist es. Es sind wohl nur wenige gewesen, welche 1 Mark pro Woche Extrabeitrag gezeichnet haben, viele haben sich überhaupt davon gedrückt. Es ist dies meistens die Kollegschaft, welche in keiner Versammlung zu sehen ist, sich nicht um das Verbandsleben kümmert, die keine Ahnung davon hat, was ein Streik kostet an Geld, Zeit und Arbeit und deren Interesse für den Verband auf sehr wackligen Füßen steht. Diese Leute trifft ein großer Teil der Schuld des Mißlingens einer Bewegung. Betrachten wir uns dagegen die vielen überzeugten Kollegen, welche für den Verband ihre vielseitig guten Stellungen, die sie schon jahrelang inne gehabt haben, zum Opfer brachten.

Für eine Bewegung, namentlich, wenn es eine größere ist, wie es unsere letzte war, gehören nicht nur 1 Mark, sondern 2-3 Mark pro Woche geopfert, es gehören regelmäßig die Veranlagungen besetzt und die Zeitung mit Interesse bis zu Ende gelesen. Dann dürfen wir uns sagen, wir haben unsere Pflicht und Schuldigkeit getan.

Die Hauptschuld des Mißlingens der Bewegung trifft jedoch die nichtorganisierten Kollegen, aus deren Reihen sich ja die Streikführer rekrutieren, und wir besitzen in unserem Gewerbe noch eine große Anzahl derselben. Diese sind es, welche als unsere Gegner und Feinde zu betrachten sind, weil sie eine Besserstellung, ein Herausgreifen aus dem Elavenjoch unmöglich machen. Es sind ja nun auch meistens Kollegen ohne Intelligenz und darum auch minderwertige Arbeiter, welche meinen, sich auf diese Weise Stellung zu verschaffen und sich in ihrer Stellung zu erhalten. Unter dieser Sorte Kollegen gibt es nun auch wieder solche, die aus irgend welchen Gründen, mandymal ganz kleinlichen, aus dem Verband ausgetreten sind. Auch diesen Kollegen ist das Verständnis für die Arbeiterbewegung vollständig abzusprechen, denn es gibt Meinungsverschiedenheiten, Neidereien in jedem Verein, in jeder Partei, es gibt eben Charaktere, mit denen schwer auszukommen ist. Deshalb muß man aber doch seiner Ueberzeugung treu bleiben und nicht wegen einer Persönlichkeit dem ganzen Verband den Rücken kehren, denn das ist fündisch und eines Mannes von Charakter nicht würdig.

An uns ist es nun, Kollegen, dafür nach Kräften zu sorgen, daß diese unbrauchbaren und uns schwer schädigenden Kollegen, wie die letzte Lohnbewegung gelehrt hat, herangezogen und herangebildet werden zu nützlichen Mitgliedern der menschlichen Gesellschaft.

Den Augen hat die Bewegung gezeigt, daß sie uns dies alles erkennen ließ und uns zu intensiverer Arbeit anspornt.
Mannheim. B.

Korrespondenzen.

Dresden. Unsere Zahlstelle hielt am Sonnabend, den 13. Oktober, ihre Mitgliederversammlung ab, in der Genosse Düwll über den Dichter Ferdinand Freiligrath referierte. Der Vortragende schilderte in lebhafter Weise das Leben des Dichters und erfreute die Versammlung am Schlusse seiner Ausführungen mit dem Vortrag einiger Gedichte desselben.

Im Gewerkschaftlichen brachte Kollege Kofl als Vorsitzender die Bekanntmachung des Verbandsvorstandes zur Sprache, laut welcher die Extrasteuer nur noch bis zur 15. Woche zu zahlen ist.

Um den Kollegen und Kolleginnen mehr Verständnis für das Gewerkschaftliche beizubringen, fordert der Vorsitzende auf, da wir jetzt in einer guten Geschäftskonjunktur stehen und die Extrasteuer gefallen ist, in eine rege Agitation einzutreten und macht er es allen Verbandsmitgliedern zur Pflicht, sich daran zu beteiligen. Weiter bezieht der Vorsitzende ein Schreiben der Handels- und Transportarbeiter, worin alle Gewerkschaften ersucht werden, danach zu streben, daß die Lohnsätze in die Mitte der Woche verlegt werden und die Mitglieder aufzufordern, ihre Einkäufe nicht nach 8 Uhr abends zu bezogen. Die Handelsangestellten haben heute noch mit einer überlangen Arbeitszeit zu rechnen und da es ihnen leider nicht möglich ist, sich selbst Besserung zu schaffen, fordern sie die Arbeiterschaft auf, ihnen auf diese Weise behilflich zu sein. Kollege Lange ist auch der Meinung, daß es sehr gut möglich

sei, hierin eine Aenderung zu schaffen, wenn jeder, dem es einigermaßen möglich, die alte Gewohnheit, Sonnabends die Einkäufe zu besorgen, fallen läßt, um die Handelsangestellten in dieser Weise zu unterstützen. Kollege Müller stellt den Antrag, daß in Striepen eine Veranlagung abgehalten werde. Trotz mehrmaligen Aufforderns wäre noch nichts geschehen. Wohl berichtet hierüber, daß es des Antrages nicht bedürfte, da schon von der Verwaltung vorgezogen sei, in nächster Zeit Wanderversammlungen abzuhalten. Weiter gibt er ein Schreiben des Kollegen Palme bekannt, der beabsichtigt, einen unentgeltlichen Kursus in Faufmannscher Stenographie abzuhalten und fordert er darum die Kollegen und Kolleginnen auf, sich daran zu beteiligen. In der Diskussion bedauert Palme lebhaft, daß in Arbeiterkreisen und deren Preise der Stenographie viel zu wenig Beachtung entgegengebracht wird.

Den Meist der Tagung füllten geschäftliche Bekanntmachungen aus.

Lafr. Ueber unsere abgelaufene Lohnbewegung ist leider nicht viel Erfreuliches zu berichten. Einige Firmen haben es nicht für notwendig gefunden, die getroffenen Abmachungen einzubalten. Es war dies vorauszusehen, da man diese Unternehmer schon vorher genügend kennen gelernt hatte. Möge dies allen Kollegen und Kolleginnen für die Zukunft eine Warnung sein, die es seither nicht für nötig befunden haben, der Organisation beizutreten. Wie die Organisation, so auch das Entgegenkommen der Unternehmer. Das soll allen Kollegen und Kolleginnen eine Lehre sein. Eine am Donnerstag, den 11. d. M., stattgefundene Versammlung beschäftigte sich hauptsächlich mit diesen Herren Unternehmern und wurde nach Bericht der Vertrauensleute der Vorstand mit der Lokalkommission beauftragt, beim Vorstand des Arbeitgeberverbandes vorstellig zu werden. Es ist leider eine traurige Tatsache, daß jetzt nach der Lohnbewegung die Kollegen und Kolleginnen so wenig Interesse mehr an der Versammlungen zeigen. Diese Interesslosigkeit muß aufhören, wenn wir bei unserer nächsten Lohnbewegung etwas großes erreichen wollen.

Drum Kollegen und Kolleginnen, frisch an die Arbeit, damit wir bei unserer nächsten Lohnbewegung unsere Mitgliederzahl verdoppelt haben.

Stuttgart. Zum Geschäftsbericht vom dritten Quartal, gegeben vom Vorsitzenden Decker, ist zu berichten, daß ein Mitgliedsstand zurzeit wie folgt vorhanden ist: a) männlich: eingetretene 24, zugereicht 14, Summa 38, abgereist 39, ausgetreten 4, ausgeschlossene 5 nach § 15b und 15a, gestorben 1, in Summa 49. Mitgliederstand 684, Abnahme 11. b) weiblich: eingetretene 20, zugereicht 1, abgereist 7, ausgetreten bezw. gestrichen 20, ausgeschlossene 7 nach § 15b, in Summa 34. Mitgliederstand 565, Abnahme 13. Ferner ist zu konstatieren, daß die Arbeiten des Zahlstellenvorstandes sowie die der Streikleitung schon seit Beginn der Aussperrung durch die sogenannte Oppositionspartei bedeutend erschwert worden sind. Des weiteren ist zu bebauern, daß zurzeit Austritte, insbesondere von älteren Kollegen, unüberlegterweise zu verzeichnen sind und ist denselben zu empfehlen, daß sie sich mehr mit den Bestimmungen des Verbandsstatutes (Pflichten und Rechte der Mitglieder) vertraut machen. Die bestehende Tarifkommission hat eine Aenderung dahingehend erfahren, daß die Arbeiten der eigentlichen Buchbinderei, die der Antobuch- und Kartonnagenbranche an sich gesondert ihre Arbeiten zu erledigen haben.

Zum Kassenbericht bemerkt Sekretär Frey, daß ein Fehlbetrag von zehn Mark vorliege, welcher von einem Kollegen unbosichtigerweise verursacht sein soll. Der Kassenbericht gestaltete sich folgendermaßen: a) Verbandskasse. Gesamt-Einnahme: 41 411,43 M., Gesamt-Ausgabe 39 673,39 M., Lokal-Einnahme: 6 159,40 M., Lokal-Ausgabe: 12 977,83 M., Mehrausgabe: 6 818,43 M. Kollege Lender hat zu berichten, daß die Kasse nicht revidiert sei, er somit eine Entlastung des Kassierers nicht beantragen könne. Zu Punkt 2, Ersahwahlen zum Vorstand, zur Tarifkommission und zur Bibliothekskommission sind die Kollegen Keuler und Thalheim als gewählt zu betrachten, letzterer der Tarifkommission und Thalheim dem Zahlstellenvorstand und der Bibliothekskommission angehörig.

Kollege Frey machte sodann auf den Beschluß des Verbandsvorstandes aufmerksam, nach welchem die Extrasteuer ab 1. November ex. in Wegfall kommt. Kollege Lender äußerte hierzu, daß ihm der Beschluß des Verbandsvorstandes überaus dankbar gekommen sei und ist er für Beibehaltung der Extrasteuer zur Hebung unserer Lokalkasse am Ort. Kollege Meßberg hat hier anzufügen, daß Berlin das Verbandsmitglied durch Aufhebung der Extrasteuer gekündigt wissen möchte. Die nächste Mitglieder-Versammlung wird sich mit der fraglichen Angelegenheit zu befassen haben. Vorsitzender Decker weist auf den Halbmonatsbericht hin und ferner darauf, daß für die

Gemäßregeln vom Verbandsvorstand eine Mietsentscheidung gelährt worden sei.

Kollege Friedrich bemerkt, daß der vom Gewerkschaftsratell ausgegebene Jahresbericht unentgeltlich verabreicht werden soll. Ihm wurde jedoch bedeutet, daß ein Beschluß deselben das nicht zulasse.

Zur Agitation unter den Kartomagnearbeitern und Arbeiterinnen erhält Kollege Raff das Wort. Aus seinem ausführlichen Referat ist zu ersehen, daß die Agitation am Ort wie in der Umgegend nichts zu wünschen übrig gelassen habe, und dennoch nur ein geringer Erfolg zu verzeichnen sei. Er hofft, daß die Buchbinder bezüglich der Agitation den Kartomagnearbeitern unterstützend zur Seite stehen, um in Zukunft mehr Erfolge zu erringen. Stuttgart habe zurzeit circa 300 Kartomagnearbeiter und Arbeiterinnen aufzuweisen, hiervon entfallen auf Firma Geiger 12 Arbeiter, davon organisiert 10, Arbeiterinnen 150, organisiert 1. Firma Lutz 5 Arbeiter, organisiert 5, Arbeiterinnen 12, organisiert 10. Firma Jose del Monte 5 Arbeiter, organisiert 5, Arbeiterinnen 70, organisiert 1. Firma Stähle u. Friedel 80 Arbeiterinnen, organisiert 2.

Auf Vorschlag Frau soll eine öffentliche Versammlung in vier Wochen, nach vorhergegangener Agitation unter den Kartomagnearbeitern und Arbeiterinnen in den betreffenden Betrieben, einberufen werden. Es sei notwendig, daß sich ein jeder Kartomagnearbeiter und jede Arbeiterin dem Verbande anschließe, um jederzeit gegen eventuelle Vorwände gerüstet zu sein. Kollege Lender begrüßt das Vorhaben der hiesigen Kartomagnearbeiter, welche sich der Mühe unterziehen, eine wirksame Agitation zu entfalten und gerne sich bereit erklären, ihre ganze Kraft in den Dienst zu stellen, um auch in dem schlecht entlohnenden Beruf, welcher uns so nahe steht, bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen zu schaffen. Er empfiehlt den Antrag Raff, der besagt, daß eine Kommission, bestehend aus drei Kartomagnearbeitern, unter Zugiehung des Zahlstellenvorstandes sich bildet, und erklärt sich die Kollegen Münde, Raff und Weibrauch bereit dazu. Unter Berücksichtigung wird vom Vorsitzenden der nächste Versammlungsbesuch getadelt.

Leipzig. Am Freitag, den 19. Oktober, fand im großen Saale der „Drei Lilien“ eine öffentliche Buchbinderversammlung statt. Genosse Bartels referierte über: „Arbeiter und Unternehmer im Wirtschaftsleben“.

Dem Situationsbericht betr. Aussperrung ist zu entnehmen, daß noch 22 Kollegen und 2 Kolleginnen ausgesperrt sind. Es ist jedoch zu hoffen, daß diesen letzten Opfern des Kampfes infolge des nun einsetzenden besseren Geschäftsganges bald Arbeit zugewiesen werden kann. Mit der Einstellung unserer Leute würde es viel besser stehen, wenn in den verschiedensten Betrieben den „Nichttauchern“ seitens unserer Kollegen die gebührende Hochachtung entgegengebracht würde. Statt dessen sei leider zu konstatieren, daß sich ein Teil der Kollegen in unverantwortlicher Weise bei diesen Herren anfreundeten.

Der betraglich geregelte Schutz vor gegenseitigen Belästigungen wird von einigen Buchbinderbesitzern in fragwürdigster Weise einseitig geregelt. Während die Herren Nichttaucher unsere Kollegen in rigorosster Weise durch Wort und Tat insultieren dürfen, genügt oft schon ein Blick oder die Vermutung einer Mißerei, um unsere Leute sofort an die Luft zu setzen. In dieser Beziehung macht sich namentlich die Firma Friedrich recht unangenehm bemerkbar. Diese Firma duldet, daß ein am Streik nicht beteiligter Arbeiter seine Mitarbeiter verprügelt, während unsere Leute bei jeder unschuldigen Mißerei befristet müssen, entlassen zu werden. In der Firma Fittentscher gefällt man sich in der Rolle eines Organisationsvernichters. Die geringen Erfolge auf diesem Gebiete wollen wir den Herren gönnen, um so mehr, als wir in der Lage sein werden, ihnen am Jahresabschluss mit einer recht ansehnlichen Bilanzübernahme vor Augen treten zu können. Herr Maul, Inhaber der Firma Hager, wird in dem bereits abgedruckten Lamento eines Arbeitswilligen als der einzige Ehrenmann, Gentleman usw. gefeiert. Beim Lesen dieses Artikels mußten wir uns unwillkürlich des riesenhaften Knüppels erinnern, der auf unserem Bureau zu jedermanns Ansicht aufbewahrt wird.

Das Urträgnis der Vistensammlungen wird leider von Woche zu Woche geringer. Dieser Umstand veranlaßte die Organisationsleitung, zu beantragen, daß die Vistensammlung nach Ablauf der 45. Woche eingestellt, dafür aber der erhöhte Beitrag zugunsten der Lokalkasse weiter erhoben werden soll. Die in den Nebenbranchen beschäftigten Mitglieder sollen jedoch von diesem Beitrag befreit sein. Der Antrag fand einstimmige Annahme. Ein Protest der noch ausständigen Kollegen, daß ihnen vom Verbandsvorstand die Unterstützung entzogen werden soll, wurde von der Ortsleitung dahingehend beant-

wortet, daß von der Organisation die langjährigen Mitglieder selbstverständlich in höherem Maße berücksichtigt werden müssen, als die jungen, deren Mitgliedschaft nur nach Monaten zählt. So bedauerlich es nun sei, daß alten Kollegen die Unterstützung gefürzt werden müsse, sei doch zu berücksichtigen, daß sich diese lange Jahre in Stellung befunden haben, ohne an die Organisation zu denken. Die Ortsleitung verspricht jedoch, die fernere Unterstützung nach besten Kräften zu regeln. Zum Schluß wurde noch auf eine demnächst stattfindende Versammlung hingewiesen, in welcher Frau Zick sprechen soll. Die Zahlstellenleitung erwartet zahlreichen Besuch derselben.

Gmünd. Was kann von Nazareth Gutes kommen? wird mancher Kollege fragen, der die Verhältnisse Gmünds kennt und hier schon gearbeitet hat. Daß wir wieder einmal der Doffentlichteit ein Lebenszeichen geben, ist durch die bedingte Lohnbewegung geboten. Was das Resultat der Lohnbewegung anbelangt, so ist daselbe bereits in letzter Nummer bekannt gegeben. Daß nicht mehr erreicht worden ist, liegt nur an den Kollegen selbst. Denn wenn dieselben den Wert der Organisation schon länger erkannt hätten, dann hätten uns die Prinzipale nicht so abspießen und zugleich den Vorsitzenden maßregeln können. Wir müssen hier mit Geschäftsverhältnissen rechnen, die aller Beschreibung spotten. Nicht leicht sieht es in einer Stadt so aus, wie hier. Es sind besonders zwei Firmen, die an Rücksichtslosigkeit alles bisher Dagewesene übertreffen. Uns wundert nur deren Vergangenhait. Der eine Firmeninhaber, Robert Beck, hat früher als Arbeiter nicht genug über die ausaugenden Kapitalisten schimpfen können. Am Viertisch und überall hat derselbe Propaganda gemacht für sozialistische Ideen. Und jetzt? Das Koalitionsrecht, daß dem Arbeiter gesetzlich gewährleistet ist, will derselbe denen noch nehmen. Seine vier Arbeiter hat er ins Kontor kommen lassen und sie gesagt, wer im Verbands sei. Ein 60jähriger Kollege gab Beck die Antwort, er sei im Verband. Da erhielt der alte Kollege die schöne Antwort: „Das ist mir eins, wenn Sie auch im Verbands sind, aber morgen arbeitet ein anderer an Ihrer Stelle. Wenn ich wüßte, wer sie aufgefordert hat, in den Verband zu gehen, den würde ich gleich hinaus-schmeißen.“ An Stelle dieses Kollegen wurde eingestellt — ein Stammpfeffer! Noch besser erging es dem Vorsitzenden der Zahlstelle, der dort in Arbeit stand. Er erhielt folgendes Schreiben:

Herrn Albrecht, hier.
Es ist mir sehr leid, daß ich infolge der Lohnbewegung genötigt bin, die durch Krankheit des öfteren an der Arbeit behinderten Personen entlassen zu müssen und künftige Ihnen ab 13. Oktober.

Ich spreche wiederholt mein Bedauern aus, daß ich zu diesem Schritt gezwungen bin. Sie werden indes selbst einsehen müssen, daß Ihre Krankheit Sie allzuoft vom Geschäft fern hält.
Achtungsvoll
Robert Beck.

Warum ist dem Kollegen im Frühjahr nicht getündigt worden, wo derselbe 12 Wochen krank war? Warum hat man demselben nicht schon seit seiner fünfjährigen Krankheit getündigt? Sollte die Firma durch diese Schilderung, welche wahrheitsgetreu ist, ihre Arbeiter noch mehr schämen, so wären wir genötigt, mit noch anderen Dingen aufzuspielen.

Was die zweite Firma anbelangt, Fabhaber Ludwig Knödel, so sieht es dort auch traurig aus. Eine Arbeiterin erhält dort 7 Pf. Stundenlohn. Knödel hat zwar dem Gauvorstand das Versprechen gegeben, er wolle die Forderungen der Goldarbeiter innehalten. Wir wollen sehen, ob er Wort hält. Daß es in dem seitherigen Schlen-drian in Gmünd nicht weiter gehen kann, sehen alle Kollegen ein. Es ist Pflicht eines jeden Kollegen, sich der Organisation anzuschließen. Nicht durch persönliche Reibereien und Querstreiberien sollten sich die Kollegen abhalten lassen. Man hat jetzt bei der Lohnbewegung gesehen, wie viel die Prinzipale nach einem Arbeiter fragen. Wenn derselbe ausgenutzt ist, fliegt er auf die Straße. Also, Kollegen, alle Mann in den Verband!

Worms. Am 7. Oktober fand hier eine öffentliche Versammlung mit folgender Tagesordnung statt: 1. Die Idee des Menschen zur Organisation. 2. Bericht über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse am Ort.

Der Referent Kollege Herlt rügte zunächst den schlechten Versammlungsbesuch, und sprach sein Bedauern aus, daß von den indifferenten Kollegen niemand erschienen ist. Uebergehend auf sein Referat, hielt er uns vor Augen, wie dringend notwendig es sei, daß sich ein jeder politisch sowohl als auch gewerkschaftlich organisiere. Mit lebhaftem

Beifall belohnt, schloß er seinen einstündigen Vortrag.

Ueber „Lohn- und Arbeitsverhältnisse“ referierte Kollege Gärtner. Er führte an, daß in Worms bereits im Jahre 1899 eine Lohnbewegung durchgeführt worden sei. Damals arbeiteten 21 Kollegen am Plage, 16 davon waren organisiert. Ohne Kost und Logis verdienten sie 20—24 Mk., mit Kost und Logis 5—8 Mk., im Durchschnitt 6 Mk. bei 12 bis 14, ja auch 16stündiger Arbeitszeit. Bei der Lohnbewegung wurde erreicht: Abschaffung des Kost- und Logiswesens und ein Durchschnittslohn von 18—21 Mk. bei zehnständiger Arbeitszeit, was zur damaligen Zeit eine sehr anerkennenswerte Eroberung war. Jetzt arbeiten 12 Kollegen am Plage und zum Herbst würde die Zahl wieder auf 20—21 steigen, da einige Gesandte jetzt ohne Gehältern arbeiten. In der Diskussion sprachen die Genossen Theis, Köth, Freudenberger, Kitz und Kraupe im Sinne des Referenten und forderten die Wormser Kollegen auf, sich dem Verbands anzuschließen. Nach einem Appell an die Kollegen, mit allen Kräften für die Ausbreitung der Organisation einzutreten, schloß der Vorsitzende die Versammlung.

Bundschau.

Der französische Gewerkschafts-Kongreß. Der 15. Kongreß der französischen Gewerkschaften, der vom 8. bis 15. Oktober in Amiens getagt hat, ist trotz seines teilweise tumultuarischen Verlaufs eine bedeutende Etappe in dem Entwicklungsgang der französischen Gewerkschaften. Wie vorausgesehen, konnte der Kongreß nur einen kleinen Teil seiner Tagesordnung erledigen und darunter muß noch viel in Abzug gebracht werden, da eine Anzahl Gegenstände in der letzten Nachmittags-sitzung noch in Vorsch und Vagen erledigt wurden. Man berücksichtigte, daß der Kongreß eigentlich nur vier Tage verhandelt hat, da am ersten Tage eine Verhandlung überhaupt nicht stattfand und mit der Mandatsprüfung vertretet wurde, die Vormittags-sitzung am Freitag jedoch wegen der Kommissions-verhandlungen ausfiel und der sechste Tag eigentlich nicht mehr eine Verhandlung des Gewerkschafts-kongresses, sondern eine Tagung des Verbandes der Arbeitsbörsen (Gewerkschaftskartelle) ist. In diesen vier Tagen wurde mit Ernst und Fleiß gearbeitet. Den Höhepunkt der Verhandlungen bildete die Debatte über den Antrag der Textilarbeiter, daß Beziehungen zwischen der Konföderation und der sozialistischen Partei hergestellt werden sollen. Die Debatte dauerte 14 Stunden und zeichnete sich durch große Sachlichkeit aus. Die verschiedensten „Michtungen“, die noch ungeklärt in der französischen Arbeiterbewegung durcheinander brodeln, kamen zum Wort. Renard, Sekretär der Textilarbeiter, der gemäßigtere Gewerkschafter und revolutionäre Sozialist, begründete den Antrag. Seine Rede machte einen großen Eindruck auch auf die vorstärksten Antiparlamentaristen. Ueberhaupt zeichnete sich der Kongreß von Amiens dadurch aus, daß man einander nicht zu bekämpfen und herunterzuziehen, sondern zu überzeugen suchte. Renard wies vor allem auf den Widerspruch der Gewerkschafter hin, die den Antrag bekämpften, weil innerhalb der Gewerkschaften keine Politik getrieben werden solle, gleichzeitig aber den Antimilitarismus und den Antiparlamentarismus predigten und das Sonntagsverbot als einen Erfolg der Konföderation priesen. Er verlangte bei allen Aktionen, wo das Interesse der gewerkschaftlichen und politischen Vertretung der Arbeiterklasse zusammenlaufe, eine Vertretung, die ja jetzt schon erfolge, indem man zu sozialistischen Abgeordneten gehe und ihre Intervention verlange. Es sprach der gemäßigtere Gewerkschafter Keufer, Sekretär des Bucharbeiterverbandes, der verlangte, daß die Gewerkschaft sich auf die Vertretung der Berufsinteressen beschränken soll. Coupet, Sekretär des Maschinenbauerverbandes, der eine Mittelstellung zwischen Renard und Keufer einnahm, Niel, Sekretär der Arbeitsbörse von Montbelvieu, einer der fähigsten Köpfe der französischen Gewerkschaftsbewegung, der im revolutionären Lager steht, aber von den Anarchisten aberkannt ist. Niel vertritt den Standpunkt strikter Neutralität, aber einer revolutionären Neutralität. Die Gewerkschaften sollen mit allen Mitteln die volle Befreiung der Arbeiterklasse erstreben und daneben die politische Organisation tolerieren. Er sprach gegen ein Bündnis und gegen die Anarchisten. Letztlich und Meerschwein vom Metallarbeiterverband stießen ungefähr auf dem gleichen Standpunkt, doch wendeten sie sich nur gegen die Sozialisten. Sie sind Antiparlamentaristen und vertreten das revolutionäre Gewerkschaftstertum. Die Anarchisten gingen der Debatte ziemlich aus dem Wege. Zum Schluß sprach Griffuelhes, Sekretär der Konföderation, dem das Kunststück gelang, alle Meinungen unter dem Gut einer Resolution zu bringen. Trotz ihrer Länge gebietet die Bedeutung, sie im Wortlaut wiederzugeben:

„Der Gewerkschaftskongress von Amiens bestätigt den konstitutiven Artikel 2 der Konföderation, lautend: „Die Konföderation vereinigt außerhalb jeder politischen Schule alle Arbeiter, die sich des Kampfes zur Beseitigung des Lohnsystems und des Unternehmertums bewußt sind.“ Der Kongress betrachtet diese Erklärung als eine Anerkennung des Klassenkampfes, der auf wirtschaftlichem Gebiet die sich empörenden Arbeiter jeder Form der Ausbeutung in materieller wie moralischer Beziehung, die von der kapitalistischen Klasse gegen die Arbeiterklasse ausgeht, widersteht. Der Kongress präzisiert diese Erklärung durch folgende Punkte: die Gewerkschaft erstrebt die Verbesserung der Lage der Arbeiter durch die Vereinigung ihrer Handlungen, durch die Erreichung sofortiger Verbesserungen, wie die Beschränkung der Arbeitszeit, die Erhöhung der Löhne usw. Diese Tätigkeit ist aber nur eine Seite des Gewerkschaftswertes, die die vollständige Befreiung, die nur durch die kapitalistische Enteignung verwirklicht werden kann, vorbereitet. Als Aktionsmittel empfiehlt der Kongress den Generalstreik und erachtet, daß die Gewerkschaft, heute eine Vereinigung des Widerstandes, in der Zukunft eine Vereinigung der Erzeugung und Verteilung, eine Basis der gesellschaftlichen Organisation sein wird. Der Kongress erklärt, daß diese doppelte Tätigkeit des Tages und der Zukunft aus der Situation der Lohnarbeiter entspringt, die auf der Arbeiterklasse beruht und es allen Arbeitern zur Pflicht macht, welches auch ihre politische oder philosophische Meinung sei, der notwendigen Vereinigung, die die Gewerkschaft ist, anzugehören. Der Kongress erklärt als Konsequenz die volle individuelle Freiheit der Organisierten, an der ihrer politischen oder philosophischen Auffassung entsprechenden Form des Kampfes außerhalb ihrer Gewerkschaft teilzunehmen, indem er sich darauf beschränkt, von ihnen zu verlangen, die Meinungen, die sie außerhalb betreten, in die Gewerkschaften nicht hineinzutragen. Was die Organisation betrifft, so erklärt der Kongress, daß die wirtschaftliche Aktion, damit die Gewerkschaft das Maximum ihrer Wirkung erziele, direkt gegen das Unternehmertum ausgeübt werden muß.“

Auf eine Anfrage erklärte Griffuelles, daß die Organisationen autonom seien und das Recht haben, zeitweilig und vorübergehend mit einer politischen Partei in Verbindung zu treten. Nachdem noch Guferand namens der Bucharbeiter ihre Reserve betreffs des Generalstreiks ausgedrückt hat, wurde die Resolution mit 824 gegen 3 Stimmen angenommen. Die Abzweigung aus dem anarchistischen Lager wird noch angänglicher, wenn man den Beschluß betreffs Fortsetzung der Achtstundebewegung daneben stellt. Der zweite Punkt der Tagesordnung lautete bekanntlich: Fortsetzung der Achtstundebewegung. Nachdem der Kongress beschlossen hatte, im Prinzip für den Achtstundentag einzutreten, wurde die Festhaltung des Tages, von dem ab der Achtstundentag praktiziert werden soll, dem Komitee der Konföderation überlassen, die zuvor die Verhandlungsstände zu befragen hatte. Das bedeutete schon einen verächtlichen Rückzug von der unsinnigen Taktik, alle Organisationen an einem Tage in einen kopflosen Streik zu heben. Die Kommission für den Achtstundentag brach offen mit der seither geübten Taktik. Sie empfiehlt, den 1. Mai als Auktstag zu feiern, um für den Achtstundentag zu demonstrieren und im übrigen jeder Organisation selbständig zu überlassen, die Verkürzung der Arbeitszeit anzustreben.

Diese beiden Beschlüsse, die dem Kongress seine Bedeutung versichern, zeigen das Einschwenken in eine methodische Gewerkschaftstaktik an, die zur Basis starke Kampforganisationen hat. Zu bedauern ist dagegen der Beschluß betreffs der internationalen Beziehungen. Nach einer eingehenden Diskussion, die hauptsächlich in einer Skizze des internationalen Bureaus gipfelte, wurde eine Resolution derselben angenommen, die die momentane Unterbrechung der internationalen Beziehungen billigt und das Komitee auffordert, diese Beziehungen wieder aufzunehmen. Vouget brachte hierzu folgendes Amendement ein, das mit der Resolution Telefall angenommen wurde:

„Falls das internationale Sekretariat sich dazu weigern sollte, den Achtstundentag, den Generalstreik und den Antimilitarismus auf die Tagesordnung der nächsten Konferenz zu setzen, indem es sich hinter den Beschluß von Amsterdam verschaukt, dessen Annulierung es auf der nächsten Konferenz nicht herbeiführen will, wird das Komitee der Konföderation aufgefordert, in direkte Beziehungen mit den Landeszentralen zu treten und über das internationale Bureau hinwegzugehen.“

Der Beschluß hat ja anscheinend weiter keine tragischen Konsequenzen, denn die Landeszentralen werden ja allein wissen, was sie zu tun haben. Nach der vorausgegangen Diskussion plant man jedoch nichts weniger als die Gründung einer neuen Gewerkschaftszentrale, indem man sich mit den in jedem Lande existierenden Häuflein anarchistischer oder anarchosozialistischer Organisationszersplitterer in direkte Verbindung setzt. Bedauerlich ist, daß die Repräsentanten der französischen Organisationen,

denen im allgemeinen jede Kenntnis und jedes Verständnis über die Bedingungen und Verhältnisse anderer Länder fehlt, sich wieder wie 1904 betreffs des Achtstundentages auf einen Abweg führen ließen. Die französischen Organisationen, oder richtiger gesagt deren Leitung, will den anderen Landesorganisationen ihren Willen aufzwingen; sie wird sich dabei noch weniger Vorbeeren wie mit der geschickerten „Eroberung des Achtstundentages“ holen.

Unter den angenommenen Anträgen rief der betr. Antimilitarismus einen großen Sturm hervor. Die antimilitaristische Propaganda hat in Frankreich ihren Ursprung in der Verwendung von Militär bei Streiks. Da nun das französische Proletariat, soweit es Klassenbewußt sein, ebenso wie das deutsche, österreichische usw., die Kriege und Kriegsspielerien verurteilt, macht man von der Möglichkeit Gebrauch, prinzipielle antimilitaristische Propaganda zu treiben. Es wäre allerdings eine andere Frage, ob dies Aufgabe der Gewerkschaften ist. Die mit kleiner Mehrheit bei großer Stimmenthaltung angenommene Resolution macht in ihrem Schlußsatz heftige Ausfälle auf die „Streber und Machthaber aller Klassen und politischen Richtungen“. Sie stammt von Pectot her, der die antimilitaristische Propaganda als sein Stiefkinder ansetzt.

Zu allgemeinen kann man sich über das Ergebnis des Kongresses nur freuen. Zwar lassen die Beschlüsse durchaus noch sehr viel zu wünschen übrig, wenn man auf dem Standpunkte steht, daß die Gewerkschaften ihre Aufgaben nur erfüllen können, wenn sie stark sind und bei voller Autonomie Hand in Hand mit der Partei arbeiten. Aber die Fehler, die die Partei in einer zehnjährigen Vergangenheit gemacht hat, lassen sich nicht ohne weiteres auslösen. Jedoch ein vielversprechender Anfang ist da und der Kongress von Amiens bedeutet den ersten Schritt.

Der Buchbinder — ein „besserer“ Arbeiter. Buchbinder kriegen keine Wochenkarte! Diese Antwort, so schreibt dem „Vorwärts“ ein Leser, wurde mir vor einiger Zeit auf dem Bahnhof Friedrichstraße von einer Biletverkaufserin zuteil, als ich harmlos, wie jede Woche, eine Wochenkarte nach Charlottenburg lösen wollte. Volle sechs Jahre benutze ich nun täglich die Stadtbahn und löse mir fast ausnahmslos eine Wochenkarte für 90 Pf., ohne bisher sonderlich mißbilligt worden zu sein. Auffälligerweise scheint gerade in letzter Zeit besonders großer Wert darauf gelegt zu werden, Leuten, welche eventuell noch über einen reinen Stragen oder dergleichen Neugierigkeiten verfügen, vor dem Erlös einer Wochenkarte eine Arbeitsbescheinigung abzufordern. Auch ich mußte mir im letzten Jahre des öfteren einer dergleichen Prozedur unterziehen, welche inmerhin mehrere Minuten Zeit beansprucht und auch nicht gerade zu den Annehmlichkeiten gehört. Selbst hieran hatte ich mich mit der Zeit gewöhnt. Doch das Unglaubliche wird zur Tat: Nachdem ich vor kurzer Zeit wieder einmal nicht „standesgemäß“ genug erschien und pflichtgemäß meine Legitimation eingereicht hatte, wurde mir nach Einsichtnahme die latonische Antwort zuteil: „Sie sind ja Buchbinder, Buchbinder kriegen keine Wochenkarte.“ Ich protestierte dagegen unter Hinweis darauf, daß mein Beruf es mit sich bringe, in einer anderen Kleidung meine Arbeitsstätte aufzusuchen, als beispielsweise ein Bauarbeiter dies tun kann. Mühte alles nichts, es wurde mir geantwortet: Das ist etwas ganz anderes, das sind Arbeiter. Sie sind aber Buchbinder und Buchbinder kriegen keine Wochenkarte.

Die Klagen über Scherereien bei Aushändigung einer Wochenkarte an Arbeiter, die infolge ihres Berufes mit Kragen und Krawatte zur Arbeit gehen müssen, sind glücklicherweise in den letzten Jahren seltener geworden. Um so mehr ist es aber Pflicht der Eisenbahndirektion, Vorsohle zu treffen, daß solche Belästigungen nicht von neuem einreißen. Viel leicht äußert sich einmal die Direktion, ob die Bestimmungen auf Anweisung oder aus eigener Machtvollkommenheit so wie geschehen handeln.

Adressenänderungen.

- Verlässliche Bevollmächtigte. Berlin: Adressen der Vertrauenspersonen: Buchbindererei: W. Bruns, Bäckersfr. 19, Duergeß. II. Deffau: C. Mauffas, Grünstr. 30 I. Duisburg-Ruhrort: St. Heise, Redaktion der Niederrheinischen Arbeiterzeitung, Friedrich Wilhelmstr. 76. Eisenach: E. Wellstedt, Frauenplan 37. Erfurt: E. Hode, Mollstr. 9 II. Freiburg i. B.: C. Damm, Karthäuserstr. 61 b. Mainz: D. Gahmann, Hintere Meide 53 1 10. Unterstützungs-Ausschäler. Duisburg-Ruhrort: St. Heise, Redaktion der Niederrheinischen Arbeiterzeitung; nur Werktags von 9 bis 11 und von 4-6 Uhr. Eisenach: K. Köhner, Katharinenstr. 7, abends von 7-1/2 Uhr. Az. 9 Stunden. M. 20,- Ml.

Köln a. M.: M. Mah, Kleine Wischgasse 14 prt.; von 12 1/2-1 1/2 und 7 1/2-8 1/2 Uhr, Sonntags von 9 bis 10 Uhr. Lehr i. B.: Chr. Vogler, Riegelgasse 15, von 7 bis 8 Uhr. M. 18 M. Az. 9-9 1/2 Std. H. zum goldenen Adler. Lübeck: E. Häbrich, Krähenstr. 9 II, von 1 1/4-2 3/4 und 7-8, Sonntags von 1-2 Uhr. L. U. Ml. 21 M. Az. 9 Stunden. H. zum Holsteinischen Haus, Mariesgrube 22.

Briefkasten.

J. G. in W. Die ausführliche Wiedergabe des Referates erübrigt sich. Nur eine Seite des Papiers beschreiben! Stempel nicht verzeihen! W. in M. Ich kannte Ihre Adresse nicht. Darum keine Antwort. E. Schm. in L. Nur eine Seite des Papiers beschreiben!!!

An die Zeitungsempfänger. Wir richten wiederholt an die Zeitungsempfänger das dringende Ersuchen, etwaige überschüssige Exemplare der Buchbinder-Zeitung an die Expedition zurückzusenden, da mehrere Nummern total vergriffen sind. Fernfalls sind wir für die etwaige Zuzugung überschüssiger Exemplare (auch einzeln) der Nummern 18, 19, 20, 28 und 38 sehr dankbar.

Abrechnungen

vom 3. Quartal gingen vom 17. bis 23. Oktober bei der Verbandskasse ein: Von Nachen mit 396,80 Ml., Annaberg-Buchholz 1.0,05 Ml., Chemnitz 556,17 Ml., Darmstadt 231,55 Ml., Dortmund — Ml., Erfurt 50 Ml., Gellertkirchen 80 Ml., Halle — Ml., Hanau 302,59 Ml., Karlsruhe 150 Ml., Kaufbeuren 109,38 Ml., Kiel 135,35 Ml., Konstanz — Ml., Lübeck 176,16 Ml., Nürnberg 692 Ml., Pöhl 116,01 Ml., Würzburg — Ml., Gau II — Ml., Gau IX 133,60 Ml. und von Gau XV mit 173,77 Ml. E. G. a. u. c. i. e. n.

NB. Unter den angegebenen Beträgen befinden sich auch die Gelder aus den Sammlungen.

Abrechnung

vom Streik bei der Papierwarenfabrik J. Geirich, Lützenwalde.

Table with financial data: Einnahmen: Aus der Zentralkasse 650,- Ml., Aus den Mitgliederbeiträgen 231,- Ml., Summa 881,- Ml. Ausgaben: Streikunterstützung an fünf verheiratete Mitglieder inkl. Unterstüfung für 18 Kinder 362,50 Ml., Unterstüfung an drei ledige Arbeiter 113,35 Ml., Unterstüfung an 16 Arbeiterinnen 310,30 Ml., Für Flugblätter und Annoncen 48,50 Ml., Für Porto und Schreibmaterial 65 Ml., Summa 835,30 Ml. Bilanz: Einnahmen 881,- Ml., Ausgaben 845,30 Ml., Bestand 45,70 Ml. Lützenwalde, den 23. Oktober 1906. Für die Richtigkeit: P. Lehmann, Kassierer. H. Dietrich, Herm. Noack.

Literarisches.

„Ziele und Wege.“ Erläuterungen der sozialdemokratischen Gegenwartsforderungen. Unter Mitarbeit von Hugo Lindemann, Max Lübbert, Friedrich Stampfer und Clara Zetkin herausgegeben von Adolf Braun. Die unter dem genannten Titel soeben erschienene Schrift behandelt und erläutert in klarer, leicht faßlicher Weise alle Punkte des zweiten Teils unseres Parteiprogramms in einzelnen Kapiteln: Freies Wahlrecht — Alles durch das Volk — Blut und Eisen? — Freies Wort! — Die soziale Gleichstellung der Geschlechter — Wir und die Kirche — Die Volksbildung — Recht! — Gleichheit für Kranke und Tote — Steuerpolitik — Gegen die skandalöse Ausbeutung und einem Nachwort: Was sollen wir lesen? Der Preis der Schrift ist 20 Pf., für die Gratisverbreitung durch Wahlvereine usw. hat der Verlag eine billige Agitationsausgabe herstellen lassen. Die Proschüre kann begogen werden durch alle Parteibuchhandlungen, Kolporteurs, Zeitungs-Austräger und gegen Einsendung von 23 Pf. direkt vom Verlag, Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 68, Lindenstraße 69.

Anzeigen.

Zentral-Kranken- u. Begräbniskasse d. Buchbinder etc. (Eingeschr. Hilisk.) Sitz Leipzig.

Verwaltungsstelle Leipzig. Am 21. September 1906 starb unser Mitglied Karl Wilhelm aus Hildburghausen, 47 Jahre alt. Die Ortsverwaltung.

Verwaltungsstelle Stuttgart. Am 20. Oktober starb nach längerem Leiden unser Mitglied Theodor Fritton aus Waldhausen, im Alter von 85 Jahren. Die Ortsverwaltung.

Verwaltungsstelle Leipzig. Montag, den 29. Oktober 1906, abends 7/9 Uhr im Pantheon, Dresdenerstraße Haupt-Versammlung Tages-Ordnung: 1. Geschäfts- und Kassenbericht. 2. Verschiedenes. 705 [5,40 Die Ortsverwaltung.

Verwaltungsstelle Dortmund. Sonntag, den 28. Oktober 1906, morgens 11 Uhr im Lokal „Robin“, Weber- und II. Kampstraßen-Cafe vierteljähr. Haupt-Versammlung Tages-Ordnung: 1. Geschäfts- und Kassenbericht. 2. Verschiedenes. Zahlreichem Erscheinen sieht entgegen Die Ortsverwaltung.

Deutscher Buchbinder-Verband.

Zahlstelle Rattowitz. Am 16. Oktober 1906 verstarb plötzlich unser treues Mitglied und 2. Vorsitzender, der Buchbinder Hermann Jahnke. Sein allezeit kollegiales Wesen sichern ihm ein dauerndes Andenken unserer Mitglieder. [706

Zahlstelle Potsdam - Nowawes. Sonnabend, den 3. November 1906 1. Stiftungs-Fest in den „Deutschen Festtälern“ (E. Schmidt) Nowawes, Wilhelmstraße 3. Unter Mitwirkung des Gesangsvereins Gutenbergs, Potsdam, versprechen wir den Kollegen und Kolleginnen einen genussreichen Abend und bitten um zahlreichem Besuch. 702 [2, - Anfang 8 1/2 Uhr. Eintritt 25 Pf.

Frankfurt a. M. Sonntag, den 4. November 1906 im großen Saale des Gewerkschaftshauses, Schwimmbad 8-10 und Stolze-Straße 13-15, I. Stod.

20. Stiftungsfest bestehend in Konzert, Theater, komischen Vorträgen und Tanz. Unter gefälliger Mitwirkung der Sängervereinigung „Westend“. Anfang 6 Uhr. Eintritt 25 Pf.

Um recht zahlreiche Beteiligung der Mitglieder nebst ihren wertvollen Angehörigen, sowie der Mitglieder des Gauces ersucht Der Vorstand. NB. Karten sind bei allen Buchbindern und Hausstajfieren zu haben. 700 [4, -

Tüchtige Etuisarbeiter finden dauernde Stellung. 692 [1,20 Bruno Hanke, Etuisfabrik, Halle a. S.

Marmorierer verlangt Geschäftsbüchsenfabrik. 690 [Berlin, Holzmarktstr. 67. [1,20 689] Tüchtige Etuismacher u. Etuis-Schreiner suchen bei hohem Lohn sofort Gottschalk & Cie., Etuisfabrik, Kreuzlingen am Bodensee (Schweiz) Off. nach Konstanz a. Bodensee (Baden).

Hamburg. Sonnabend, den 3. November 1906, präzise 9 Uhr General-Versammlung im Lokal E. Stange, Zeughausmarkt 31. Tages-Ordnung: 1. Geschäfts- und Kassenbericht. 2. Kartellbericht. 3. Wahlen. 4. Regelung des Versammlungslokales. Zahlreiches Erscheinen erwartet. Die Ortsverwaltung. Den Mitgliedern zur Kenntnis, daß vom 1. November d. Js. ab das Bureau des Arbeitsnachweises in der Zeit von Mittags 12 1/2 - 1 1/2 Uhr im Gewerkschaftshause, Besenbinderhof 57 IV, Zimmer Nr. 53, geöffnet ist. Dasselbst findet die Auszahlung von Unterstützungen an jedem Sonnabend von 8-9 Uhr abends statt. Wann der Kassierer an Wochentagen auf dem Bureau zu sprechen ist, wird noch bekannt gegeben. 701 [3, -

Berlin. Montag, den 29. Oktober 1906, abends 7 Uhr Gr. öffentl. Arbeiterinnen-Versammlung in „Boigts Rittertälern“, Ritterstraße 75 (großer Saal). Tages-Ordnung: 1. Die jetzige Stellungnahme der Berliner Prinzipale zum Tarifvertrag vom 27. Juli 1906. 2. Verschiedenes. 707 [1,80 Kolleginnen! Die Prinzipale gedenken die in Leipzig zugestandene Lohnzulage für Arbeiterinnen erst am 1. Januar 1907, anstatt am 1. November 1906 in Kraft treten zu lassen. Es ist unbedingt notwendig, daß sämtliche Buchbinderei-Arbeiterinnen in dieser Versammlung erscheinen. Die Agitationskommission.

Tüchtige Etuis-Arbeiter für Innen-Garnierung finden sofort dauernde und gut lohnende Stellung. Herm. Schulze, Etuisfabrik, Eilenburg (Sachsen)

Tüchtiger Tischler auf Fensterdecorationsständer, sauberer und flotter Arbeiter, in dauernde Stellung bei gutem Lohn gesucht. Hermann Schulze, Etuisfabrik, 695] Eilenburg (Provinz Sachsen). [1,60

Geübte Trauerrand-Streicher bzw. Streicherinnen zu engagieren gesucht. Offerten erbeten unter H. 691 an die Exped. dieses Bl.

Nach wie vor am schnellsten erhalten Buchbinder Stellungen in ganz Deutschland durch den Kostenfreien Arbeitsnachweis von O. Th. Winckler Leipzig Seeburgstrasse 47, weil die Liste derjenigen Meister, die Gehilfen suchen, täglich erscheint. Diese Liste wird allen anfragenden Buchbindergehilfen vollständig kostenfrei zugesandt.

JONASS & CO. Berlin SW. 711 Kommandanten-Straße Nr. 7-9. Gegründet 1889! Gegründet 1889! liefern gegen kleine monatliche Teilzahlungen die besten Uhren und Goldwaren. Jährlicher Versand über 12000 Uhren. Ueber 100 000 Kunden. Viele 1000 Anerkenn. Katalog mit über 1000 Abbildungen gratis u. frk.

Leipzig Restaur. Grenzjäger Zentralverkehr der Buchbinder. Angenehmer Familienaufenthalt. ff. Speisen in grosser Auswahl. Sonntag, den 28. Oktober, nachmittags 4 Uhr Gr. Pfannkuchen-Schmauß mit humoristischem Konzert: 704] (Neueste Schilager.) [6, - Es laden freundlichst ein Max Haupt und Frau. Von 5 Uhr an Doppelkopf mit allen Göttern.

Karl Bidlingmeyer, G.m.b.H. Altbach a. N. (Würtbg.) empfiehlt ihre Beschneidemaschine „Hansa“ D. R. M. eigenster Konstruktion mit Uebersetzung auf eisernem Untergerüst montiert. Schnittlänge 450 mm Schnittbreite 510 mm Schnitthöhe 75 mm Preis mit Fuss pro Stück 170.- Preis ohne Fuss pro Stück 150.- einschliessl. zwei Messern, einem Schlüssel, einem Oelkännchen, einer Reserve-schneideleiste.

Uhren u. Goldwaren laufen die Kollegen gut und billig bei H. O. Diebscher Leipzig - Neustadt, Alleestraße 16 Alle Reparaturen an Uhren und Goldwaren billig, gewissenhaft und schnell.

Gesucht Herren, welche Vertriebs hochleg. Neuheiten über. Wert. eignet sich für jedermann, auch f. Frauen. Hohe Vergüt. Ausf. kostenfrei. Herm. Wolf, Zwickau i. S., Nordstr. 30. Gerade Titel drucken Sie sichern mit den alten bewährten Schriftkisten, welche die bekannte Firma 698] F. Klement-Leipzig fertigt. [1,50 Einblendungen für die Zeitung sollen bis spätestens Dienstag früh in den Händen der Redaktion sein, aus kleinere Zuschriften und Inserate können bis Dienstag Abend Berücksichtigung finden.